

Die Entlarffte Welt, Nach ihrer eignen Gestalt, in Schimpff und Ernst, zur Lust und Nutz, höfflich, doch freymüthig, Durch vielerley Personen, die iedesmahl Einige Reflexiones morales tractiren, entdecket

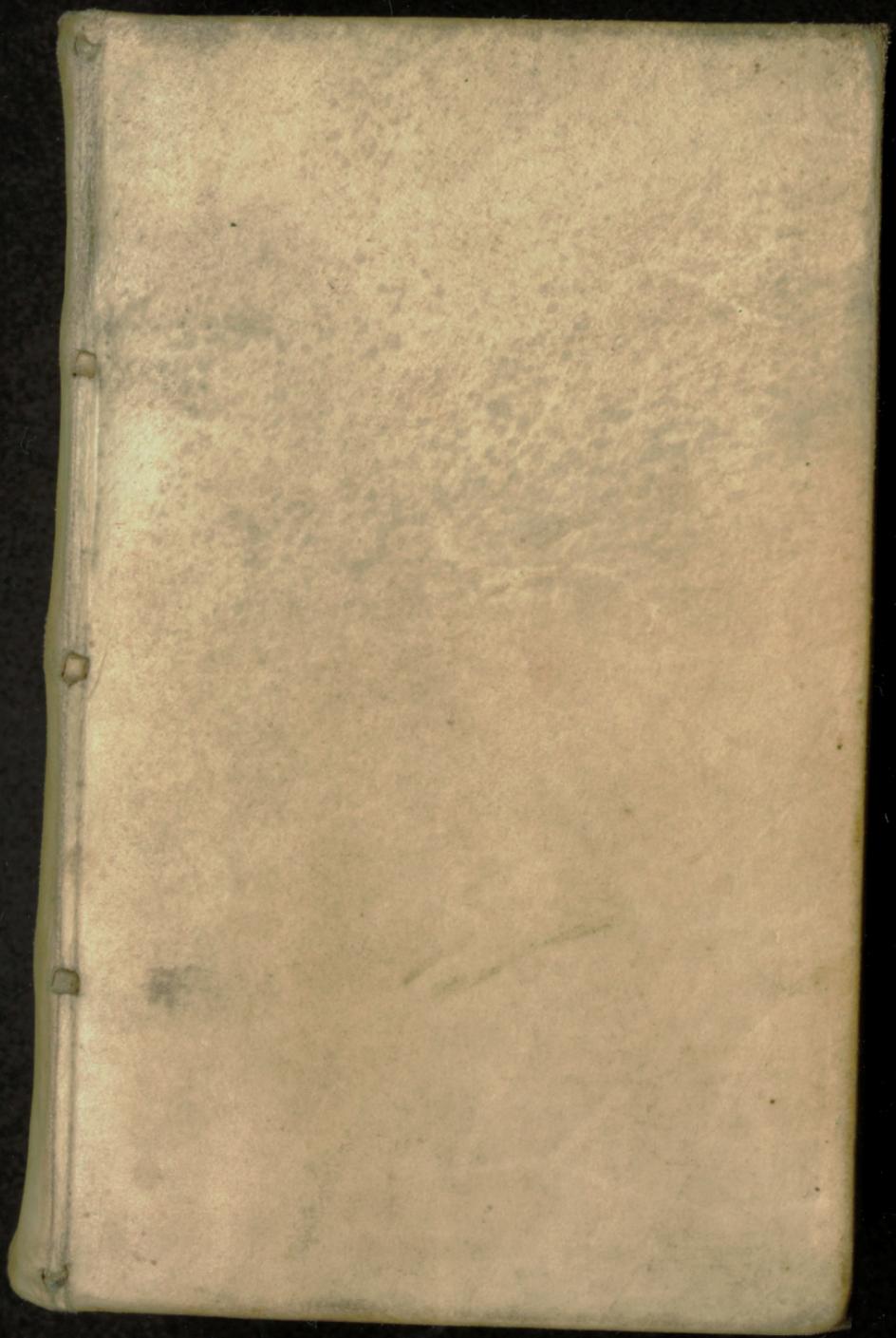
**2.1722 : Anderes Gespräch Zwischen einem Gelehrten, und einem Kauffmann,
welche zugleich über die Tugend der Demuth ohne Affecten raisonniren**

1722

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1040251803>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang





938. n. 18^o ff.

3r. 244. n. 9^o ff. 32 40. 72 18^o ff.
Dr 15^o. n. 9. a. 4.
18^o ff.

19 Kriegsm.

19 Kriegs.

Ad-3345^{1-3.}
Ad

Ex testamento Willibrandian.



Viel Nutzen blehet aufß Büch pfleget Müth zu machen
Wenn bey des Kluglich wirdnum Nutzen angewandt
So macht die Denuth drauß sehr astimable Sachen
Und Klugheit sehet sie in providablen Staudt.

Die Entlarffte Welt,

Nach

ihrer eignen Gestalt,
in Schimpff und Ernst,

Zur Lust und Nuß,
hößlich, doch freymüthig,

Durch vielerley Personen,

die iedesmahl

Einige Reflexiones morales tractiren,
entdecket.

Anderes Gespräch

zwischen einem

Gelehrten,

und einem

Kauffmann,

welche zugleich über die Tugend der

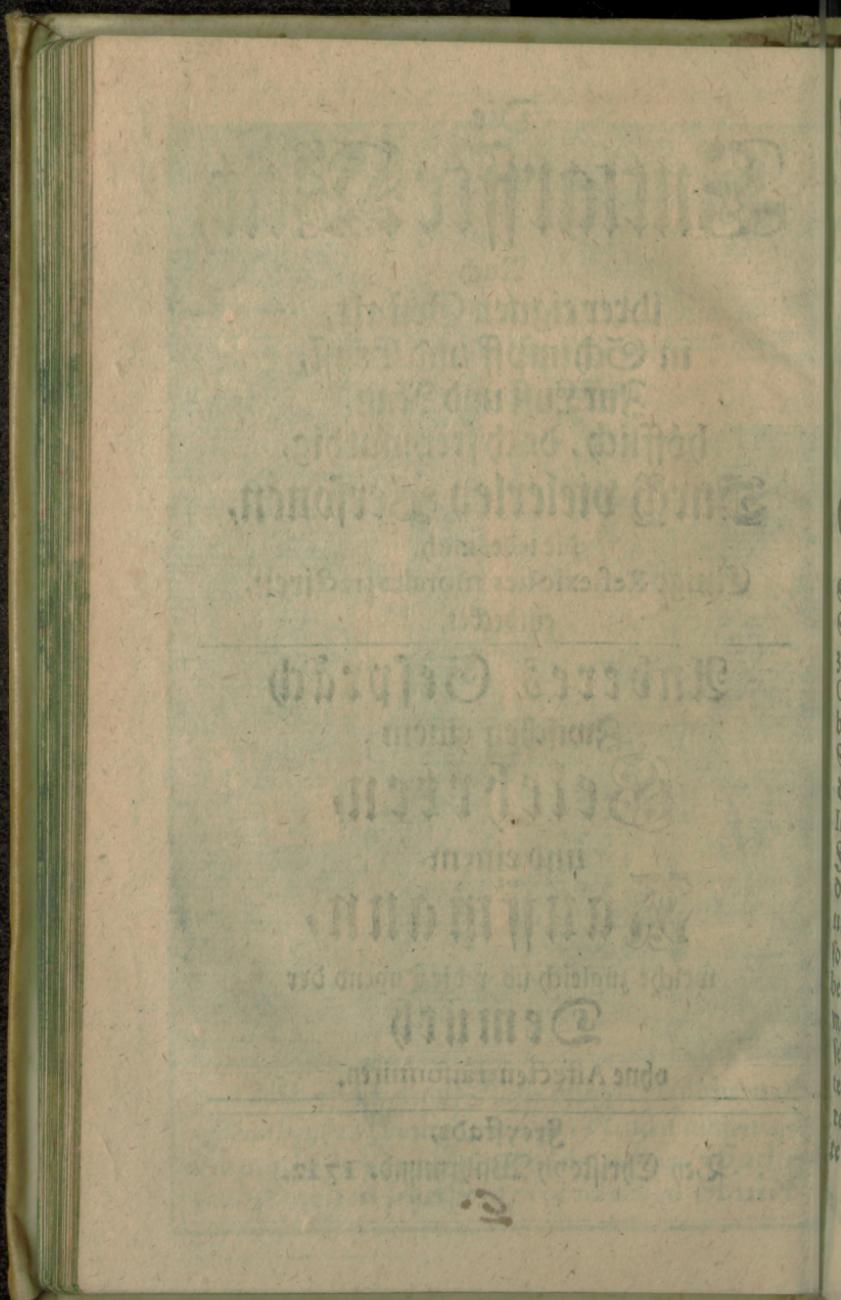
Demuth

ohne Affectionen raisonniren.

Greystadt,

Bey Christoph Wahrmund. 1722.

2.





In Gelehrter von Extraction
und Prudence in einer Nahm-
hafften Handels-Stadt woh-
nete ganz nahe an einen je-
derzeit passablen Canal, dadurch
die meisten Leichters und
Schuyten oder Bootges (wie es etwann die
Schiffleute nennen) ihre Maaren nachdem
zur Niederlage unterschiedener Handlungs-
Compagnien definierten Orten oder Magazinen zu
bringen pflegten, und hatte seine Studier-
Stube forne raus, gegen selbiger Passage zu,
da er denn, wenn er in seinen Meditationibus ein
Intervallum machen wolte, den einen Flügel am
Fenster ausschun und sich durch hin und wie-
dergehen bemeldter kleinen Schiffe recreiten
und belustigen konte. Einsmahls als er eben
solches divertissement zu geniesen sich nicht e-
ben ans Fenster, sondern gar an seine Thüre ge-
macht hatte, trass er an dem Canal einen an-
sehnlichen Mann mittlers Alters und honest-
ten Ansehens, bey einem großen Ballen Wa-
re, die er aus dem zu sehr überladenen Boot hat-
te debarquiten lassen, stehend oder vielmehr sich
gleich-

gleichsam auf selbiges lehnend an. Indem er ihn nun wie es auch war, vor einen vornehmen Factor oder Rauff- und Handels-Herren selber hielte und curieux war zu wissen, weshwegen er sein Guth vor seiner Thüre debarquieren und ausladen ließe, so trat er aus seiner Wohnung, die man wohl nicht uneben wie zu Athen Lyceum oder Academiam nennen oder vor eine einsame Wohnung der Nacht-Eulen hätte ansehen können, hervor, und grüßte mit sonderbahrer Höflichkeit den nicht weit von der Thüre stehenden Rauffmann, welcher mit weit grösserer Civilité anfieng zu reden. U-milissimo servitore di Vostra Signoria io la prego di darmi la permissione disbarcare qui questa mia robba, per aspettare qualqun altero vascello, colla vostra venia, Signore.

Gelehrte.

Gehorsamster Diener mein Herr: Wenn sie Lateinisch sprächen, so würd mich glücklich schäzen die Ehre ihres Discourses zu geniessen und sie drauff pro virium tenuitate antworten zu können: allein auf dieses Compliment muß ich meine replique schuldig bleiben, versichere in dessen dem Herrn aller Dienstfertigkeit.

Rauffmann.

Servitore mein Herr: Ich kan nicht Latein aber wohl deutsch sprechen, in dem ich selbst ein Deutscher bin, allein sie verzeihen mir, daß ich wegen Gewohnheit Sie mit einer ausländischen Sprache incommodiret habe.

Gelehrte.

Gelehrte.

Servus, mein Herr: es ist mir lieb, daß wir doch mit einander reden könnaen: Sie werden vielleicht der Handlung zugethan seyn?

Raußmann.

Ja, ja, ich thue etwas en grosso, und komme jezund gleich von Livorno aus Italien, wo es sie bekant ist Signore mio.

Gelehrte.

O ja, ein Literatus, wie ich bin, muß endlich ja wohl die Geographie und Topographie gelernt haben, und also ist mir dieser Hafen gar wohl bekannt, denn es heist mit uns peregrinamur domi.

Raußmann.

Ja, ja aus denen Büchern: aber Euer Excelenz pardonniren, daß ich ihren Gradum nicht gewußt und also sie nicht gebührend tituliren können.

Gelehrte.

Und mein Herr wolle mir verzeihen, daß ich diesen Tittul nicht annehme, wir wissen hier in unserm Lande von keinen andern als Hoff, Excellenzen und Universitäts-Excellenzen, das eine sind Standes Persohnen oder in hohen Regierungs-Affairen sihende große Ministri, das andere sind Professores Publici, die ob Excellentiam Eruditionis also genennt werden. Ich aber bin keines von diesen, sondern ein Literatus, der zwar die Gradus in eruditione aufgestiegen, indessen aber solchen großen Leuten ihren Tittul nicht abborgen will.

Raußmann.

Vos Signorie mi perdoni. In Italien giebt man allen

allen Doctoribus und weltlichen Graduirten den Tittul Vostra Eccellenza.

Gelehrte.

Das weiß ich wohl eben nicht, ob es durchgehends ist. Das aber ist mir bekannt, daß es hier bey uns nicht gewöhnlich, und also contra Politicam pecciret, wenn man einen Tittul annimmt den die Leute, weil es was außer ordentliches ist, bewundern: den sie uns, weil es was hohes ist, nicht ignorieren, und wenn wir uns also nur durch Tittul und nicht durch Officia distingviren wollen, die kleinen Excellenzen belachen.

Raußmann.

A suo piacere V. S. Indessen bitte gehorsamst sie wollen erlauben, daß ich hier diesen Ballen-Seide vor ihrer Ehre ein wenig auf ein anderes Fahrzeug warten lasse und mich etwas dabei arretteire. Die Gondel war überladen, und ich fürchte sie mögte sinken und das Guth schaden leiden, drum ließ hier leichtern und werde warten, bis die Gondoliere wieder di ritorno seyn werden.

Gelehrte.

Mein Herr sie haben zu befehlen nicht allein auf gemeiner Gasse, die ihnen alle Freyheit erlaubt, sondern auch in meinem Häusgen, und ich bin eben deswegen heraus gegangen, sie dasselbe zu offeriren, wenn sie das Paet nicht etwa auf der Gasse bergen können.

Raußmann.

Sono obligatissimo, Signore, ich habe Gran Gusto mit vornehmen Leuten bekannt zu werden und ihnen zu dienen, ich werde dero Offerte acceptiren meinen

nen Ballen da herein niederlegen zu lassen. Con
venia di Vosra Signoria.

Gelehrte.

Auch selbst ein wenig zu mir herein in mein Mu-
seum zu spazieren und daselbst der Schiffer zu er-
warten, ist mein dienstliches Bitten.

Raußmann.

Un Cortegiano tien per buon, qvelche fa il Pa-
tron. Das will ich hier auch thun in questa Cosa.

Gelehrte.

Ey! mein Herr er verzeihe mir, warum redet
er so gern in einer frembden Sprache: Ist er ein
Deutscher, so sollte er nicht eine Glorie draus ma-
chen, eine frembde seiner Mutter-Sprache vorzu-
sezzen: wenn ich mit dessen Erlaubnuß meine Mey-
nung sagen darf.

Raußmann.

Chi và per lo Mondo, impora a vivere! Signore, ed
a parlare.

Gelehrte.

Inquinat egregios aduncta superbia mores!

Raußmann.

Chi non s' appiglia adogni mestiero e mal veduto
in tutt' il mondo.

Gelehrte.

Ως μέγα τὸ μηρὸν ἐστὶν εὐ νοερῷ δοθέν.

Raußmann.

Was soll ich daraus verstehen, mein Herr?

Gelehrte.

Das, was ich dem Herrn auff seine Worte zur
Antwort geben kan.

Raußmann.

G 4

Aber

Aber der Innhalt seiner Worte ist mir ganz und gar unbekannt, und wer weiß, wie er mich darinnen ausmacht oder aushönet.

Gelehrte.

Eben dieses würde mich auch zu fürchten haben, wenn der Herr mit seinen ausländischen Complimenten, die ich nicht verstehe, nicht wolte auffhören, und wer eine Rede nicht verstehet, wie kan er antworten? Und also siehet mein Herr, daß eine grosse Unordnung daraus folgen würde, wenn wir nun alle in Worten nur unsre Wissenschafte zu zeigen, zu aller Zeit, und an allen Orten so klug, unbekannt und ausländisch thun, und mit dem einen Staat machen wolten, was andere nicht verstehen.

Raußmann.

Es ist aber doch fein, und läst galant, wenn man aus fremden Ländern und von der Reise was mit bringet, das andren Leuten nicht gemein ist. Man wird dadurch vor einen brav versuchten Mann gehalten und bewundert.

Gelehrte.

Wenn solche Opinion des gemeinen Mannes eintrifft, so lasse ichs passiren, wenn es aber damit auff eine Hoffart und Prahlery hinaus läuft, und man sich nur durch solche Eitelkeit distinguiren will, so halte es mehr Tadel als Lobes würdig. Über dieses hat ja alles seine Zeit, und wenn ich einen Deutschen Italiäisch mit seines gleichen, oder Französisch mit einem Italiäner, Englisch oder Polnisch mit einem Spanier oder andern, der es nicht verstehet, reden höre, so glaube ich entweder,

der, man will ihm eine Nase drehen, oder prahlen,
oder man hat sich nicht in Ort, Zeit und Leute zu
schicken gelernt, und also kein gut Judicium appli-
cativum. Der Herr verzeihe mir, daß ich Deutsch
rede, man sagt, ein solcher hat einen Sparren zu
viel.

Raußmann.

Ich bin vor den Unterricht ein mehrers ver-
bunden, als daß ich sollte darüber böse werden, will
mich auch nach dessen Gusto möglichst appliciren.
Aber verstehet denn mein Herr kein Italiāisch,
und ist ein Gelehrter? ha ha ha.

Gelehrte.

Mein Herr lasse sich dienen. Sprachen, da-
durch die Weisheit erlernet und fortgepflanzt
wird, müssen wir verstehen, aber nicht eben solche
Sprachen, die auch ein in selben Lande gebohrner
Bauer ohne einige sondere Erudition reden kan,
und dadurch man weiter nichts als curiosa, die
nicht eben nöthig sind, lernen kan. Mit einem
Wort: Sprachen allein machen keinen Gelehr-
ten, drum befleißigt sich auch nicht ein ieder alle zu
erlernen. Wer sie kan, und am rechten Ort und
zu rechter Zeit damit Nutzen schaffen kan, kan
glücklich und vor geschickt gehalten werden: Al-
lein an unrechten Orten, und zu unbequemer Zeit
oder unnöthiger Weise damit zu prahlen, gehöret
unter die Hoffart, solches aber ohne Nutzen und
besonderen Absehen ist Thorheit zu nennen. Der
Herr verzeihe mir, daß ich frey rede, ich sehe den
Herrn vor so einen Mann an, wie der kluge Seneca
einen ieden zu seyn rathet, sagend: Quia nosti, sine

arrogantia postulanti imperties: Quæ nescis, sine occultatione ignorantie tibi postulo impertiri.

Raußmann.

Wie soll ich dieses verstehen mein! Herr, und wie soll ich mirs zu Nutze machen.

Gelehrte.

Das ist so viel gesagt, als wie dorten in Sprüchen Salomonis am 9. so wohl von weltlichen als geistlichen Sachen gerathen wird: Gieb dem Weisen, so wird er noch weiser werden. Und Sir. 21. v. 18 und 23. Da einer gelobt wird, der sich gern unterrichten lässt. Kursz: Unterrichte andre in dem was du weisst; und lasz dich selbst in dem unterrichten, was du nicht weisst.

Raußmann.

Die Lehre ist gut, und von einem klugen Manne zu vermuthen. Was habe ich aber davon, wenn ich andern das eben weiß machen soll, was mir nützlich ist, und was ich verstehe?

Gelehrte.

Eben das, was ein anderer davon hat, der ihn unterrichtet hat. Weiß der Herr nichts von der Christlichen Liebe und Willfährigkeit der menschlichen Societät, welches auch kluge Heyden beobachtet haben. Ich höre die Herren Raußleute sind doch flugs auff Interesse bedacht. Was habe denn ich davon, daß ich ihn von der Verwirrung der Sprachen durch ein gezeugtes Absurdum abgebracht, und deren rechten Nutzen gewiesen habe, ohne weiteres Interesse als daß ich ihn verstehen kan und er mich.

Raußmann.

Ich

Ich bin Euer Hoch Edlen obligiret davor mit
meiner Wenigkeit wiederum zu dienen.

Gelehrte.

Nur etwann nicht mit Gelde ?

Rauffmann.

Za das muß ich selbst im Handel haben, jedoch
a buon Lagio mein Herr !

Gelehrte.

Noch auch vielleicht nicht mit Waaren ?

Rauffmann.

Ze nun ! wenns ohne meinen Schaden gesche-
hen kan. a buon Conto.

Gelehrte.

Ardua res hac est, opibus non tradere mores.

Rauffmann.

Was meynet mein Herr damit ?

Gelehrte.

Die ich hatte nur so meine Reflexiones über der
Welt Kauff.

Rauffmann.

Ey Ew. Hoch Edlen erlauben doch, daß ich von
Dero Discourse profitire ; weil ich doch sehe, daß
sie nicht in Handlungs-Affairen zu mir heraus
kommen sind ; sondern nur ihre Complaisance und
Gelehrsamkeit zu zeigen und zu offeriren.

Gelehrte.

Wir Literati insgesamt sind nicht so eigennützig
und neidisch mit unsren Künsten und Wissen-
schafften, als wie die Herren Rauffleute. Wenn
mein Hochgeehrter Herr mir die Ehre geben wird
einige Zeit in meiner Studier-Stuben auff die
Abhöhlung seiner Waare zu warten ; so werden
wir

wie zu vielen Discoursen Gelegenheit haben, und ich ihm von meinem Vermögen ohne Lagio was vorschiesßen, und endlich den Rest in meinem Schuld-Register gar ausstreichen.

Kauffmann.

Wenn wir dieses an unsren Handlungs-Büchern auch thun könnten, ohne Sorge salut zu werden; so würde mich zur Revange gleich resolviren. Indessen werde die Ehre annehmen mit Sie einzutreten. Ey behüte Gott! Was Bücher sind da!

Gelehrte.

Willkommen mein Herr. Er setze sich nieder, wo so viel Platz ist. Wenn ich in des Herrn Gewölbe käme, so glaube ich, ich würde eben auch sagen: Ey ey was Waaren sind da! und also heißt es überall: Trahit sua quernque voluptas. Einer hat seine Lust an diesem, der andere an einem andern, wie der Franzose spricht: Chacun a son gout.

Kauffmann.

Aber es bringet eines mehr ein als das andere, mein Hoch Edler Herr. Gelehrte, sonderlich Geistliche, lassen selten, was mehrers hinter sich als Bücher und Kinder.

Gelehrte.

Es ist wahr, allein es hat auch jedes Ding seinen Nutzen. Indessen ehe wir weiter discouriren, so bitte mir aus, die Tittul und Complimente bey Seite zu legen, frey, aufrichtig und ohne Heucheloy zu reden, so können wir einander den besten Profit ohne unsren Schaden zuwenden, wir werden einander in Changirung derer Waaren nicht bevor-

bevortheilen und es wird in unserer Verkehrung nicht heissen wie offtermahls: Wer einem tau- schen anbietet hat einen Lust zu betrügen, oder wie ein Nagel zwischen zweyen Steinen steckt, so steckt Sünde d. i. Unrecht und Betrügerey zwischen Käuffer und Verkäuffer.

Raußmann.

Ich bin Euer Hoch-Edlen sehr obligirt vor diese gegebene Freyheit zu reden, und werde mich dero Befehl nach solcher inständigst zu gebrauchen wiss- sen. Kan also nicht umhin zu beklagen daß die Handlung bey sie in schlechten Credit stehet. Da doch bekannt ist, daß selbige in ihrer Continuation kei- nen offtermähligen Betrug leiden kan, denn man betreugt ja einen nicht mehr als einmal (wenns ja geschiehet) und damit ist der Credit aus; Kan also bey solcher Continuation der Verkehrung kein so offterer Betrug vorgehen, das nicht Untreu seinen eigenen Herrn schlagen und salut machen sollte.

Gelehrte.

Es geschehe so wenig als es wolle, so trägt sichs doch öffter zu, und ist auch dem gemeinen Wesen und der menschlichen Societät schädlicher, als daß die Gelehrten die Welt mit Büchern und Kindern überhäuffend schaden solten. Denn letztere beyde sind der Republique noch deswegen viel nüze, ob- gleich die Bücher gebrauchet, und die Kinder arm sind, ja jene werden durch offteres Durchlesen oft vermehret und verbessert, und durch gar neu edirte wird die Welt alle Tage klüger. Diese nehmlich die Kinder können dem Herren und dem Lande Dienste leisten, und viel nutzen, da hingegen un- recht

recht erwuchert Guth, weder dem Herrn noch dem Lande nutzet: Wie der gemeine Mann spricht: Unrecht wudelt nicht. Denn das Commercium wird in Lande geschwächet oder gar entzogen von andern ausländischen Negotianten. Wie wir leider das bekannte Exempel an dem von Mons. Law in Frankreich angegebenen Actien-Handel und Windmacherey haben, welches zwar eigentlich kein Commercium zu nennen, sondern nur ein Kauffmanns-Streich, ein Werk, dadurch viele 1000 Leute in der opinion reich zu werden sich selber betrogen, und durch übersezten Preis derer Actien in euersten Verlust, Armut und Desperation gesetzt haben. Seht, so kan ein betrüglicher Kauffmann weit mehr schaden, als viele Gelehrte mit ihren Büchern und Kindern!

Kauffmann.

Ey mein Herr Patron, sie übereilen sich nicht, daß der Betrug in der Kauffmanschafft eben so gar was seltenes sey, will ich nicht da behaupten: Ich sage nur, daß er nicht lange währet, also keinen Universal-Schaden verursachen kan, sondern nur einige particulier-Häuser trifft.

Die Sache aber mit dem Französischen Actien-Handel ist mehr ein Financien-Spiel das Geld in eines grossen Herrens Cassa zu bringen, als etwan ein Commercium zu nennen, massen es als ein grosser Glück's. Topff oder besondere Art von Lotterien anzusehen ist, darinnen jeder der gerne reich werden will, sein Heil versuchen und sein Geld mit Nutzen anwenden will. Dadurch mit Treibung des unbeschreiblichen Preises der ganze Gewinn übern

übern Haussen fallen müssen, und das Werk nicht bestehen können. Wenn die meisten also die rechten Commercia mit gangbahren, nüglichen und benötigten Waaren und Manufacturen unterlassen, und wie dorten jener grosse Herr, von dem ich einsmahl's gelesen, alles Haab, Guth, Leute und Vermögen auf den Berg-Werks-Bau gewendet, deswegen aber hernach mit der Hunger-Eur von seiner klugen Gemahlin gezüchtigt, und zu besserer Raison alle Handthierungen zugleich fortzusetzen gebracht worden, wie sie als ein Gelehrter schon wissen werden.

Gelehrte.

Die Historie ist mir bekannt, daß es ist der guten unbedachtsamen Midas Brüder einer gewesen, dessen Gemahlin ihm an statt der natürl. Speisen, lauter von Gold und Silber gemachte Speisen aufzuführen lassen, als er hungrich gewesen, um damit zu zeigen, wie absurd er handele, wenn er das Volk auf nichts als Metall bedacht zu seyn anhalten wolte. Wenn man nun solchen Papier-Wucherern auch nur papierne Kleider von lauter Actien Zetteln zusammen gesetzt, oder damit verbremte, vor Tuch, Leinwand, Zeug, Seide, Pelzwerk, und lauter aus denen Americanischen Gebürgen geschmolzenes Gold und Silber zu essen, und an statt des Gewürzes und Arzney zu brauchen, offseriren sollte; würden sie und grosse reiche Herren ebenfalls sehen, daß das Reichthum eines Landes nicht eben aus Metall, oder dessen Hoffnung bestünde, sondern dieses nur die Mittel zur Erlangung derer Lebens Nothwendigkeiten sind, und

H

daz

dass der meiste Wohlstand eines Landes mehr auff Ackerbau, Fruchtbarkeit und Handlung nöthiger Sachen beruhe, p. e. Spanien hat unaussprechliche Schätze in Gold und Silber aus America bekommen, weil es aber meist unfruchtbar, da dessen Einwohner faul sind, so ist und bleibt der meiste Theil derer selbigen arm und dürfstig bey ihrer grossen Hoffarth, da ein ieder ohne Mühe nur durch die Americanischen Bergwerke reich werden will. Was des Mons. Law seine Windmacherey anbetrifft, so ist es nun eine bekannte Sache damit, und vor 2. Jahren schon ein richtiger Bericht davon heraus kommen. Da aber der Herr Herzog Regent in Frankreich daran participiret, so soll man billig in Regard dessen sein Judicium suspendiren, sitemahl von grossen Herren nicht anders als mit Respect zu reden ist. Indeß hat noch lezt der Schlesische Nouvelles-Courier, oder Breslauer Zeitungs-Concipient, ein ziemliches Sentiment davon seinem 3ten Stück dieses Jahres Mens. Jan. inseriret, wenn er unterm de Dato Haag, d. 24. Decembr. 1721. meldet: Man will wissen, als wenn vor den Law in Engelland gearbeitet werde, selbigen in das neue Parlement als ein Glied mit einzubringen, indem man vorgeben will, daß die Invention der Actien auff der Süd-Seesch. Compagnie fundret sey, und daß man nicht Schuld wäre an den Campen, welche durch die excessive Steigerungen von den Leuten selbst aufgetrieben wären, sondern man müsse diesen Eyfer reguliren nach Proportion von der versprochenen Austheilung, daß, wenn nicht wäre Vorsorge hierinnen getra-

getragen worden, hätten die eyfrige Menschen die Actien noch höher getrieben, und dadurch mehr Leute ruinirt. Man will wissen, daß diese Inventi-
on eine besondere Politique gewesen sey, Frank-
reich dadurch einmahl zu verwirren, und daß man
das Werk um so viel besser hätte können einschi-
cken, müste man dem Herzog Regenten Schäze
daraus vorstellen, die gegücket sind, daß dieser
Herzog ein grosses Geld bekommen, und des Königs
Cassa nur den Nahmen führe, Geld in Vorraht
zu haben. Man saget, daß kein reicher Prinz in
der Welt bekannt sey, welcher mehr Baarschafft
hätte, als der Herzog Regent, der aber seine
Schäze nicht in Frankreich hielte, sondern guten
theils nach Amsterdam und Benedig gebracht
hätte. Alle diejenigen Wagen, so aus Frank-
reich mit Geld kommen seynd, sind nach Holz-
land geschickt worden, wovon mehr gemeldet, und
des Herzogs Regenten gewesen, so man unterm
Pratext hieher gesendet, um die Circulation der A-
ctien zu unterhalten, welche anfiengen damahls zu
fallen, und daß man diese Gelder hier zu Lande
wolte parat halten, damit wenn ein oder der andere
was ziehen wolte, in Amsterdam prompte könnten
bezahlet werden; allein hievon ist nichts abgekom-
men, so bald man nur das Geld erst in Sicherheit
gehabt, sind die Actien so mercklich gefallen, daß
die Leute da ellererst ihren unzeitigen Wind-Han-
del gesehen, weiln aller Reichthum, den sie besessen,
nur Papier gewesen, und das Geld aus dem Lan-
de gegangen. Einmahl melden die Englische Be-
richten, daß Law beym König und Ministerio sehr

angesehen wäre, und niemahln in Ungnade gewesen, wie man vorgegeben, welches man nun aus allen beschriebenen Begebenheiten mercklich ersehen könne. Daraus denn ein ieder nach seinen Gedancken urtheilen kan, was er will.

Raußmann.

Man sieht also freylich hieraus, wovon das Werk dependiret: Indessen ist zu gestehen, daß Mons. Law ein geschickter Kopff und habiler Mann ist, und es steht dahin, ob er in Engelland, da er iezo ist, nicht auch etwan was nützliches mit solcher Klugheit auff Tapet bringen wird. Er hat es dennoch vielen gelehrten Financien-Räthen und Controleurs zuvor gethan, daraus siehet man, daß bey der Handlung es auch kluge Köpffe giebet, und es mit Gelehrten eben nicht allemahl ausgemacht ist, als welche ihre Bemühungen nur auff Speculationes, und vielmahl unnöthige oder gar unmüze Sachen wenden, dadurch nur viele Dispute und Grillenfängereyen ausgeheckt werden, damit eben nichts eingebracht, und weder dem Herrn noch dem Lande einiger Nutzen geschafft wird.

Gelehre.

Arglistigkeit ist keine Klugheit! und wenn sein oder dessenigen, von dem man dependiret, Interesse mit vieler tausend andern ihrem Schaden auff listige und unordentliche Art suchen, unter veritable Tugenden zu zehlen ist; so muß man freylich die Herren Marchands vor die besten Moralisten in diesem Stücke halten, denn die wissen auff vielerley Manieren ihr Conto zu finden und die andern zu übersehn. Und daß solches nicht allemahl legitime

mo

mo modo und auff ordentliche Weise geschehen könne, bezeuget die Erfahrung, daß auch solches nicht zur Klugheit gehöre, sehen wir aus der Morale: Daß auch solches der Praxi Pietatis oder dem Thätigen Christenthum in vielen Stücken entgegen lauffe, das lehret uns die Theologie. Allein ehe und bevor ich mich weiter expectorire, so möchte wohl versichert seyn, ob der Herr es auch vor gut auffnehmen, oder mich nicht etwan injuriarum belangen, oder, wie die Reichen insgemein zu sagen pflegen, mir etwann einen Proces an Haß werfen möchte.

Raußmann.

So lange Euer Hoch-Edlen in Beschreibung derer Sachen bleiben, kan ich und ein jeder meines gleichens keinen Unwillen blicken lassen, wenn wir uns nicht der auffgerückten Sache selbst schuldig oder theilhaft machen wollen; Woferne sie aber auff Benennung gewisser Personen verfallen solten; so müsten ich und alle, die es hörten, oder davon participirten uns freylich entweder drüber mocquiren und sie deswegen verächtlich tractiren, oder aber, wie sie zu melden beliebten, an gehörigen Orte uns deswegen beklagen. Allein Per salvo di vostra Cortesia (oder weil ich nicht mehr Italiänisch reden soll) ich bin von dero Sittsamkeit und Höflichkeit schon bey so kurzen Umgange dermassen versichert, daß sie specielle Dinge nicht auff alle von unsren Meistero appliciren und auch bey deren Beschreibung mehr auff den daraus folgenden Warnungs Nutzen, als auff derer damit interessirten Perso-

nen Disgusto oder Beschimpfung ihr Absehen jedesmahl werden gerichtet haben.

Gelehrte.

Fingere qui non visa potest; commissa tacere

Qui nequit: hic niger est, hunc tu Romane caveto

Spricht Horatius, und das weiß ich gar wohl, bin auch mit dem grossen moralisten dem Seneca völlig der Meynung, daß eine gegen einen unrechtmäßig ausgeschüttete Injurie auff denselben fället, der sie ausgelassen hat, und es ist ein alter Knüttel Vers bey uns sehr bekandt: Infamare cave, nam revocare grave. Man soll niemand en particulier viel weniger einen ganzen Orden oder Zunft injuriren und weder erdichtete noch geschehene Sachen rühren und auffmuzen. Und also wird solches auch von mir als einem Christlichen und die rechte Morale aufrichtig liebenden nicht zu vermuthen seyn. Da wir aber unter uns und bey unserm discourse aufrichtig seyn, und unsere reflexiones ohne Falschheit machen wollen, so müssen wir auch nicht aus unnöthiger Flatterie auff das andere Extremum fallen, und alles billigen, was particulierement hier und da mal a propos geschiehet, sohsten müssen wir uns selbst einer Heuchelei oder Unwissenheit und Einfalt überzeugen.

Kaufmann.

Bene, più bene, benissime Signore! Dero ganzer discours contentiret mich dermassen, daß ich wünschen möchte, diesen ganzen Nachmittag mich daran zu ergözen. Orsu, presto via Signore! wenn sie es erlauben, ich sehe durch das Fenster hier das Fahrzeug ankommen, und darinnen habe ich eine Küste

Küste mit ein halb 100. bouteillen guten Italiäischen Weinen, wir wollen dererselben ein halb Dutzend hier auspacken, und bei deren Geniessung wollen wir unsre Proposito continuiren, und bitte dabei meines obligo und ergebensten Amitie völlig versichert zu seyn, wenn ich das Glück haben kan von derselben guter Affection was zu participieren.

Gelehrte.

Ich bin des Herrn sein Diener. Ich lasse mir dieses zu einer Marque von dessen sonderbaren Politesse und Grofmuthigkeit dienen und acceptire die angebothe Ehr um des Herrn annehmliche Gegenwart noch länger in Fröligkeit geniessen zu können.

Kaufmann.

Eccone sei bouteille, Signore ! davon wollen wir sehen was wir brauchen werden, il resto sollen Euer Hoch-Edlen behalten und alla Sanità di tutti gli mercatori allein austrincken. Hierbey nun wollen wir uns ergözen und ich bitte mir dessen auffrichtiges Sentiment aus, von allem, was unser discours mit sich bringen wird, und zwar ohne flatte-rie, canditamente e senza finzione.

Gelehrte.

Und ich bitte mir nebst ergebenster Dankesagung vor die Ehr dessen Gegenwart und sonderbare Liberalité auch aus die Complimente und das Italiäische weg zulassen, massen ich die Delicatesse davon nicht verstehe, ob es zierlich oder unrecht gesprochen, auch nicht sehe, wozu es jeho dienet, da wir so reden sollen, daß wir einander verstehen, und ei-

ner von dem andern etwas im Discours profitiren kan.

Raußmann.

Allons denn mein Herr, so will ich en bonne confidence mit sie sprechen & sans Compliments auch mit Willen nicht ein Wörtgen Italiänisch mehr zu Marchte bringen, da ich sehe, daß ich hier keine Käuffer dazu finde: ich will auch nicht verdriestlich werden, sie mögen nach Art derer Gelehrten an mir aussehen und tadeln, oder mir vorrücken was sie wollen, seit dem ich die Erklärung von sie habe, daß alles gut gemeint und auff keine Person appliciret wird, allons donc je salutie vos bonnes graces, Monsieur!

Gelehrte.

Votre Serviteur Monsieur le Marchand, cest a la Sante de tous les Marchands raisonnables par toute l'Europe & principalement de ceux de notre pais, qui ont vu le monde.

Raußmann.

Sieh da mein Herr Doctor können sie auch Französisch? Votre tres humble Serviteur, je vous en suis obligé, mon Maître.

Gelehrte.

So, so, ein wenig vors Haus und was zu meinen Studiis dient: ich mache aber eben kein fait davon, denn ich lerne keine Sprache um ihr selbst willen, sondern des Nutzens wegen, den man daraus haben kan.

Raußmann.

Ey warum haben sie sich denn so sehr vor dem bissigen Italiänisch gefürcht, das ich rede. Sie haben

haben gewiß eben einen solchen Degout davor wie ich einsmahl's an einem Studioso (den ich in Holland gekant habe) vor dem Englischen observiret, derselbe ärgerete sich allezeit, wenn er solches in Compagnie sprechen hörete, und ich glaube, da ich sie vorher mit dem Italianischen geargert, so werden sie mich nun mit dem Französischen plagen. Welches außer der Übung noch schwerer auszusprechen ist, als das Italianische.

Gelehrte.

Ich habe eben keinen sonderlichen Degout davor, aber es klingt mir so wercklich und wie ein verdorben Latein, und ich glaube, wer in diesem nicht wohl gegründet ist, kan sich mit dem Italianischen ziemlich verderben. Wenn es Ihm beliebet, können wir beydes weg lassen, wir sind Deutsche und sollen uns unser lieben Frau Mutter Sprache nicht schämen. Aber was ist das vor Wein, wie wird er sonst in Italien genennet?

Kaufmann.

Lachryme Christi, mein Herr, nennet man ihn in Neapoli und Livorno. Ist er nicht gut? er ist veritable, ich quarantire davor.

Gelehrte.

Lachryme Christi! Nun, nun ich habe oft davon gehöret, aber nie keinen getruncken. Lachryme Christi ist eine Lateinische Benennung, und heist so viel als die Thränen des Herrn Christi. Und hierbei erinnere mich einstigen gelesen oder gehöret zu haben, daß einer aus der Schweiz in Diensten eines Catholischen Potentatens Abgesandten gestanden, und mit ihm nach Rom reisen müssen; da

nun einsmahls dieser Abgesandte von einem Cardinal, nach dasiger Art und Gewohnheit, prächtig tractiret worden, so ist ohngefähr auch eine Bouteille dergleichen, wie es denn gehet, unter die Bedienten gerathen, die einander daraus auff ihrer Herren Gesundheit zu getruncken, und Bescheidt gethan. Da nun solcher Trunk selbigem Schweizer extraordinairement wohlgeschmeckt und behaget, so fragt er, wie denn dieser Wein hieße, da wird ihm geantwortet und dieser Nahme gesagt, der aber, der kein Latein verstand, wils auff sein Deutsch wissen, und auch dieses wird ihm gesaget, nemlich: die Thränen Christi: Ey, sagte dieser gute Mensch aus Einfalt und Andacht, du lieber Herr Christus warum hast du denn in unserm Lande auch nicht geweinet, daß wir solche Thränen bey uns hätten.

Rauffmann.

Ha, ha, ha. Herr Doctor das ist ein armer einfältiger Schweizer gewesen. Nun, nun, wir wollen uns solchen wohl schmecken lassen, ob wir gleich nicht in Rom seyn. Sie sehen, wir sind davon entfernet und können solche Italianische delicatezza doch geniessen! das machen die Commercia und die Edle Rauffmannschafft, die bringt alle Nothdurfft herbej, erhält und versorget das ganze Land, ja sie befriediget die ganze Welt.

Gelehrte.

Das ist wahr, durch Commercia floriren die Länder und kommen in Aluffnehmen und Reichthum. Nur kein Solo muß man draus machen, denn es gehöret noch mehr zur Beglückseligung der Welt. Die Wissenschaften und Gelehrsamkeit

Zeit muß auch nicht verässen werden, die giebt der Anfang, Mittel und Fortgang denen Commerci-en und der Handlung. Die Tapferkeit und Milice muß sie beschützen, und der Bauer- und Ackerleute Stand muß sie erhalten, und dieser letzte ist eigentlich der, welcher alle andere stützen und ernehren muß, wie wir vorhin etwas gedachten. Darum ihr Herren Kauffleute mußt nicht gleich hoffärtig werden, wenn man euch gleich etwas einräumet, liebet, lobet, sucht und fördert. Es ist nicht zu läugnen, daß durch die nunmehr in Schwang gebrachten Commercia freylich die ganze Welt eine Communication mit einander hat, und einander belebt und nüglich macht; allein was ist die Ursache davon, und was erhält's, fördert's, oder kann auch verhindern? find es nicht ist bemeldte z. Haupt-Stände, der Lehr-Wehr- und Mehr-Stand?

Kauffmann.

Nachdem ich Sie auff Gesundheit aller Gelehrten dieses Gläfgen zugebracht habe, will ich mit ihrer Erlaubniß frey sagen, daß ich zwar wohl begreiffe, daß der Wehrstand uns beschützen, und der Bauerstand uns, wie alle Menschen, ernehren muß: Aber wie uns eben die Gelehrten so nöthig seyn, und uns so gar in dem Nutzen gleich gesetzt, und gar vorgezogen werden wollen, das kan ich nicht absehen. Was hat denn ein Land oder dessen Herr von ihren Speculationibus, studiren und Grillenfangen? Diese sind zwar alle nöthig, Geistliche, Juristen und Medici, aber mein! wozu dienen wohl die Philosophi oder so genannten Weltwei-

sen

sen einem Lande, indem durch ihre verworrene Dinge, unnöthiges disputiren und unnützes Bücherschreiben oder Lesen nicht das 100. Theil so viel Geld und Gut ins Land gebracht wird, als durch einen einzigen rechten Kauffmann. Und wozu solten uns doch wohl diese gute ehrliche arme Dinten-Klecker und Papier-Berderber nutzen.

Gelehrte.

Piano, piano, Signore! Stille mit der Fiedel,
sie klingt nicht wohl!

Sæpe sub sordido pallio latet sapientia recta.
Solche Grillenfänger, Dinten-Klecker und Pa-
pier Verschreiber, mein Herr, sind eben die Leute,
davon ihr und die meisten andern Studia, Künste
und Professiones, wo nicht directe doch indirecte de-
pendiren. Ich meyne aber nicht alle unnütze
Stümpler und Hümpler, die aus allen etwas, und
überhaupt nichts mehr, als ein bißgen Latein, und
ein paar Canones aus der Logica, und ein paar
Terminos aus der Metaphysica gelernet, oder die
etliche 100. Autores und Scriptores neñen, und nach
ihren Prajudiciis zu allegiren gelernet haben; son-
dern ich meyne die rechten, und in den menschli-
chen Wissenschaften und weltlichen Weisheit
kundigen und gründlich gelehrt Philosophos, die-
se sind diejenigen, welche ob bemeldte 3. Haupt-
Facultäten nicht einmahl entbehren können, son-
dern solche zu Erlangung ihrer Wissenschaften
und Künste unumgänglich nöthig haben, wenn sie
nicht halb Gelehrte seyn wollen. Denn aus der
Philosophie quillet, als aus einem Haupt-Brun-
nen, alles dasjenige, was den menschlichen Ver-
stand

stand schärfzen, erleuchten, in Ordnung setzen, und zu vielen Nachdenken und Inventionen Gelegenheit, Mittel und Wege geben kan. Denn da wir uns iesiger Zeit, (denen Herren Theologis bekanster Ursachen wegen) keiner unmittelbaren Erleuchtung, sonderlich in weltlichen Dingen zu getrostest haben, so müssen wir durch ein unserer Seele von dem Schöpffer mitgetheiltes Nachdenken alle Dinge nach ihrem Ursprunge Natur und Wesen, Würckungen und Nutzen ausforschen und betrachten. Und dazu giebt uns die Philosophie gleichsam ein filum Ariadneum, den Leitfaden, daß wir uns in diesem grossen Labyrinth oder Irr-Garten nicht verirren. Summa, alsles menschliche Wissen dependiret daher : Wie woltet denn ihr lieben guten Commercien-Räthe und Pfleger solchem nöthigen und nützlichen Stande nichts zu danken habeu, da ihr ja lesen, rechnen, schreiben und anders von uns lernen müsst.

Raußmann.

Das lezte war das beste, mein Herr, das ich verstehen konte, denn es war gut Deutsch. Allein das übrige vorangegangene kan ich noch nicht begreiffen, noch mir einbilden, wie wir im übrigen nebst denen meisten andern professionen von denen so genannten Weltweisen dependiren, und ihnen also vielen Dank schuldig seyn solten. Das ist mir zu hoch, und übersteiget meinen Verstand, also kan ichs nicht glauben, bis ich bessere Nachricht von sie erhalte.

Gelehrte.

Es

Es muß an was nöthigen fehlen bey ihm, mein lieber Herr, daß ers nicht begreiffen kan. A propos, vielleicht weiß er noch nicht, was ein Philosophus und sein Thun oder Verrichtung ist: Wie bildet er sich denn denselbigen ein? Er sage mir dieses erst, hernach will ich ihm ausm Traume helffen.

Raufsmann.

Zuvor noch ein Gläfgen auff Gesundheit derer Philosophen oder Weltweisen, wenn sie so gute und nützliche Leute seynd, wie wir zu sagen belieben.

Gelehrte.

Gehorsamer Diener, ich bedanke mich im Mahmen ihrer, aus tragender Obligation gegen diese gute Leute, weil sie mir zu meiner Gelehrsamkeit geholfen haben, ich will auch redlich Bescheid thun, di ritorno Signore, aller guten Gönner und Freunde derer Philosophorum Wohlseyn! aber zum Zwecke, mein Herr!

Raufsmann.

Ein Philosophus, wie ich mir ihn concipiret, ist ein Mensch, der von Jugend an nichts zu arbeiten und zu thun Lust hat, sondern mit schreiben und Latein lernen, Redens-Arten und Wörter aussinnen und zusammen setzen sich die Zeit vertreibet, dabey sich um sonst nichts bekümmert, als wo er Geld hernehmen will, Bücher zum auffschlagen, und Papier zum verschreiben herzunehmen, dabey sich in seiner Stube in Staube und Einsamkeit hinter dem Ofen herum fühlet, sich mit Grüze, Rindfleisch, Caldauen und Käse und Brodt vergnüs-

gnüget, und Roffent oder gar Wasser trinkt, alles, was er siehet, bewundert, denen galanten Leuten aus dem Wege gehet, vor denen Reichen sich bücket, um ihre Gnade, aber mit Müzig gehen und ohne Dienste, sich bewirbt und ihnen Complimenta schneidet, um den Tittul Gelehrte, zu genießen, viel mit Lateinischen Wörtern um sich wirfft und mit seines gleichen Händel und Wort-Streit anfänget, und im übrigen weiter nichts nütze ist, als die Kinder zu schelten, zu vermahnen, und ihnen Lateinisch, Griechisch und dergleichen Sachen, die zum Studiren gehören, zu lernen. Nun möchte ich wissen, was so ein Mensch, geschweige denn so viele, als ihrer sind, im Lande nutzten, und warum man sie duldet, so mit Vorzug, Stipendien und Freyheiten versorgete ja noch wohl im Range uns einen solchen mit einem beschabten Mantel und Kleide, da nicht eine L. s. v. dran hassen könnte, und der nicht 1. Thlr. Geld vermag, vorzuziehen bemühet ist.

Gelehrte.

Eine schöne Definition! gut nach Kauffmanns Styl eingerichtet! das beste dran ist, daß er gleich vornean gemeldet: wie er sich ihn concipire. Ja ihr Herren Kauffleute! ihr habt ins gemein offt wunderliche Concepce von denen Literatis oder Gelehrten! es heist wohl recht Ars non habet osorem, nisi ignorantem. Wer die Delicatesse oder den Nutzen von einer Sache nicht verstehet, hat auch kein Estime davor. Ihr Herren soltet euch zuvor erst recht erkundigen nach der Beschaffenheit der Gelehrsamkeit, und derer Gelehrten, ehe ihr sie verachtet, als denn würdet ihr gewiß mehr Veneration und Respekt

speet vor sie machen. So aber wisset ihr von nichts als von Geld, Vermögen, von Haab und Gütern zu urtheilen, weil ihr euch sonst gemeiniglich um nichts bekümmert, (denn mir sind gleichwohl auch einige bekannt die zuvor etwas Grund in Wissenschaften gelegen haben, ehe sie zur Handlung kommen sind, und die wissen anders zu urtheilen,) sonderlich die so nach dem gemeinen Schlendrian hin erzogen und angeführt werden. Wo der Herr nicht eine specielle application auff sich draus oder jemand anders erzwingen und es etwann übel nehmen will, so will ich den Cours, der gemeinsten Art nach, erzehlen.

Kauffmann.

Sie haben dessen freye Macht, und weil mir auch mein Sentiment senza Riserva zu sagen erlaubet, so habe nicht raison böse drüber zu werden, darff sichs doch niemand en particularmente annehmen.

Gelehrte.

Die ganze Sache dieses Judicij kommt von der Education her: und die ist insgemein (die absonderliche ausgenommen) bey einem Kauffmann sehr schlecht. Denn ein solcher ist entweder auch eines Kauffmanns Sohn, oder nicht; ist das erstere: Nun so möchte man wohl sagen Mali corvi malum ovum. Der Herr Vater steckt täglich in der Schreibe- Stuben oder Gewölbe, ist auff nichts als Geld und Guth erpicht, und tichtet und trachtet darauff Tag und Nacht, bekümmert sich sonst nicht viel um andere Dinge, und überlässt der Frau das Hauf- Wesen und die Kinder-Zucht: Die Frau Mutter ist bey guten Vermögen und täglichen

täglich in Händen habendem Gelde der guten
Zeit gewohnet, puzet sich aufs schönste, geht in
die Kirche, in Assemblies oder Collationen, spazie-
ren in die Gärten, und wenns nicht gar eine reiche
ist, auff den Markt einzukauffen, und da über-
lässt sie die Sorge vor die kleinen Kinder einer
Amme, Kinder-Frau, Muhme oder Jung-
Magd: Diese, um sich bey der Frau und Kindern
nicht verhaft zu machen, lassen dem Söhnen sei-
nen Willen, damit es nicht weine, und sie überall
geliebet und gelobet werden, daß sie es gar hübsch
machen mit den Kindern. Scharff dürffen sie
nicht seyn, denn wer wolte seine Kinder von an-
dern Leuten und von dem Gesinde ansfahren, aus-
schelten oder gar schlagen lassen? Bey Leibe nicht!
Die guten Kinder sind noch zu jung, und verste-
hens nicht, müssen ein bißgen lose seyn, sonst wird
nichts aus ihnen. Die größern werden einem In-
formator übergeben, der bekommt gleich bey dem
Anzuge die Ordre von der Frauen: Er solle es fein
hübsch mit sie machen, und die Kinder nicht schla-
gen, daß sie nicht feige werden, sie wolle a part nich
zu dem Salario eine Messe oder guten heil Christ
vor sich darzu legen, daß es eben der Herr nicht wiß-
se. Und da heißt es: Fahret mir säuberlich mit dem
Knaben Absalom. In der Information nun darf
weiter eben nicht viel mehr gelernt werden, als
rechnen und schreiben, und, wenns hoch kommt, ei-
nen Lateinischen Terminum zu setzen, das übrige ist
nichts nütze, und gehört vor die Gelehrten: Und
dazu nun hat der liebe Sohn Zeit, bis in das 15.
oder 16. Jahr, und darf nicht übereilet werden.

3

Er

Er muß auch Zeit zum spielen haben, bekommt auch von der lieben Mutter oder lieben Mama wöchentlich etliche Groschen, daß er sich auch kan sehen lassen, ein Spielgen lernen, spazieren gehen oder gar reiten, und sich des Nachbars oder eines andern seinem gleich halten, oder es vor thun kan, und dergleichen. Bey proper Kleidung, gutem Essen und Trincken, täglichem Gelde und gelinden Tractament nun wächst der Muth, und man kan sich mit keinen Reguln aus der Grammatica, noch Grillen aus der Logica plagen, vielweniger die eigensinnige Morale, weitläufige Historie und andere Dinge lernen. Französisch oder Italiänisch lernet man so oben hin, langsam, ein wenig, auff eben die Mode, wie gemeldet. Ubrigens heist es, er soll zur Handlung kommen, es ist ihm viel zu lernen nichts nütze: Wenn er in die Welt kommt, wird er schon sehen, was ihm gut ist, und was ihm was einbringt. Damit er aber doch sehe, wie es in der Welt hergehett, so läßt man ihm Zeit, und erlaubet ihm seinen Begierden und Curiosité nach Romainen zu lesen und andere lustige schnäckische Bücher. Summa, es wird die ganze Jugend mit weniger Arbeit; schlechten Meditationibus, und angenehmen Berrichtungen, ohne Mangel und Erfahrung einiges Widerwillens zugebracht. Ist es aber keines Kauffmans, sondern eines andern ehrlichen Mannes Sohn so wird zwar in der erst etwas mehr auff die Zucht und Unterweisung gesehen, bis man etwan die Handlung in Sinn fasset, da heist es alsdenn: Wenn er nur eine gute Hand schreibet, und etwas rechnen kan, weiter braucht

braucht er nichts, und dabey muß er recht munter und hurtig seyn, übrigens gehet es, wenns nur einiger massen der Beutel leidet, wie bey denen Kauffmans-Söhnen. Wenn nun im 15 oder 16 Jahre das Bürschel zur Handlung genommen wird, nun da legt er vollends alles andere auf die Seite, da wird kein Buch angesehen, es müßte denn ein Roman oder sonst ein Lustigmacher-Büchel seyn, jedoch nur wenn man alleine im Gewölbe ist, damit man sich mit verliebten Gedanken recht divertiren könne. Denn nun, da man ein Kauffmanns-Junge ist, oder ein Lehr-Pursche, nun muß man auch eine Affection haben, und zur Jungfer gehen, sich reinlich und sauber halten, schöne Wäsche, Krausen und Manchetten tragen, die Haare pudern, und sich weiter um keine andere Klugheit bekümmern, als wie man des Tags über des Herrn Interesse befördern, des Abends aber sich selbst versorgen, in der Woche lauffen und rennen, schreiben, rechnen, ein und auspacken, und des Sonntags sich divertiren, und zur Jungfer, oder doch in der Kirche an dem Ort gegen über, wo sie sitzt, stehen will; sich nun daselbst ein Profitgen oder Accidens zu machen, muß man auch besorget seyn. Das sind nun die Berrichtungen in der Kindheit und in der Jugend, damit werden die Lehr-Jahre zugebracht, Particularitäten zu geschweigen.

Kauffmann.

Eine schöne Figur des Zuschnittes von unser eis nem: Die Nachkommen könnten sich ein Modell davon nehmen. Aber ich verlange zu hören, wie

32 nun

nun die Nachfolge werden wird. Allons, nach dem man getrunk'n!

Gelehrte.

Wenn nun die Jahre endlich ausgestanden, so ist man bemühet, nicht allein sich sauber und nett zu halten, sondern auch mit einem bessern Divertissement zu versehen. Und da giebts zu sorgen Tag und Nacht, also, daß man an andre Dinge nicht dencken kan, geschweige denn ein gescheutes Buch lesen, denn das gehöret vor die Schulfüchse. Da muß man sich um eine Recommendation bekümmern zur künftigen Condition, man muß sich wohl aufführen, die Courtesie verbessern, und allerley besorgen und bestellen. Wenns aber etwan was rechtes ist, als etwan: Wenn der neue Diener eines reichen Kauffmanns Sohn ist, so pflegt ihn der Herr Vater gemeiniglich zur Reise zu destiniren, damit er entweder dessen Correspondence, Verkehrung und Commercien-Affairen facilitiren, oder sich selbsten darinnen erkundigen und habil machen soll: Da wird denn nun gemeiniglich eine Tour nach Engelland gethan, und en passant die Vereinigten Niederländischen Provinzien, oder doch zum wenigsten Holland besehen. Da muß der liebe Sohn mit Geld und guten Wechsel-Briefen versehen werden, damit er, um des Vaters Credit zu erhalten, oder zu vermehren, sich propre aufführen und eine Figur machen könne. Wie es nun da weiter gehet, wissen die Herren Marchands am besten; Wenn nun ein solcher junger Monsieur Valet de Marchand auff Untkosten des Vaters reisend 2 bis 3000 Rthlr. in Holl- und Engel-land,

land, meistens aber nur in London, verthan, und nach z Viertel Jahren gleichsam wieder an dieses Deutsche Welt-Licht gebohren worden, als eine Embryo recenter exclusus; da ist nun erst die Figur fertig, da ist der Staat eingerichtet, und man weiß von nichts als Commercien, Negotien, Wechseln, Contanten, Correspondenzen, Banco-Billetten, Actien, Exchequiers, Vornehmen Handlungs-Häusern, Ost- und West-Indischen, Süd- und Nord-Compagnien, Contoirs, Sortementen und Fallimenterc. zu reden, da redet man nicht von 100ten, sondern von 10. 20. 30. bis 10000senden, darinnen man trasquiret. Dort hat man den Englischen Punsch L'eau de Barbade, Indianischen Arak, Vogel-Nester und andere Raritäten geschmecket, den curieusen Hahnen-Kampff gesehen, denen Quackerischen Versammlungen behgewohnet, die nächtlichen Assembléen, wo man einen grossen Kuchen, in welchen eine Mandel als eine Marque der Bezahlung des Gelachs gebacken wird, mit besucht, und solche, wenn man sie bekommen, mit sonderbahrer Klugheit verschlucket, damit man nicht die ganze Collation mit 10. 20. 30. oder mehr Guinees bezahlen müssen, - in Almsterdam die Fourbe Chaise besprochen oder bedient, in der Lieffeldischen Bibel geschmauset oder gespeiset, auff denen Orlog-Schiffen gewesen, und die Heringe einpökeln gesehen, und dergleichen. Solches alles nun nach der glücklichen Ankunft zu erzählen und unter die Leute zu bringen, und dazu bequeme Compagnien auszuspüren, giebts wieder neue Sorgen, zu geschweigen denn erst dererjenigen,

die hernach kommen, eine Mariage, die eines weit gereisten Negotiantens und Handels-Herrns würdig wäre, mit 10. bis 20. oder wohl mehr tausend Thalern zu bekommen, und in eine profitable und berühmte Handlung zu treten, und so fort.

Raußmann.

Patrono mio, ich habe genug, ich bring ihm ein Glässchen Lachrymæ Christi, und bitte, meine Professions Genossen nicht so zu piquiren. Das sind ja alles Sachen, die da seyn müssen, was hat man denn deswegen an einem ehrlichen Kerl auszusehen?

Gelehrte.

Nichts, im geringsten nichts, mein Herr! Ich sage nur, wie kan ein solcher, der so viel Sorgen, Mühe und Verrichtungen hat, von Gelehrten anders urtheilen, als wie etwan vorhin mein Herr gethan hat. Denn da viele alles dieses vor was nothiges, nützliches und allein achtens-würdiges halten: Die Gelehrten und absonderlich Philosophi aber meistens solches nicht thun können noch wollen; so kommts daher, daß sie selbige vor unnüße, simple und gar unnothige Leute in der Welt halten, nehmlich in Ansehung derer Negotien, Depensen und Verkehrungen, die ein Raußmann hat oder haben muß.

Raußmann.

Mein Herr setzt mir die Worte zu künstlich, doch es mag seyn. Ich werde mich revangiren, wenn ich einmahl derer Herren Gelehrten Lebens-Lauff beschreiben soll. Sie mögen aber so gut und vornehm seyn, und so viel gelesen, auch so viel Bücher haben,

haben, mit einem Worte, so gelehrt seyn, als sie wollen, so kan ich doch noch nicht sehen, was sie dem Landes-Herrn und dem Lande vor Nutzen brachten mit ihren Grillen, warum eben die Kauffmanschafft ihnen auch obligirt seyn sollte, da wir vielmehr ihnen vieles anschaffen, verschreiben, verschiessen, creditiren, auch gar schencken, und, in Summa, ihnen auff hunderterley Art dienen müssen. Wie denn wohl kein vermögender Kauffmann ist, der nicht etwa einen Studenten bey sich im Hause, an Tische in Condition hat, ihm verschiesset, borget, auch wohl beschendet, und ihm einige Wohlthaten erzeiget, da doch ein solcher seinem Wohlthäter mit nichts als Bonus dies, tres-humble Serviteur, Mon Patron und dergleichen oder auffs meiste mit einer Music oder Angebinde und Gratulations-Carmen bey seinem Müziggehen dienen, oder dessen Kinder ein bißgen lernen kan.

Gelehrte.

Monsieur mon Ami! er hat keinen rechten Concept von denen Gelehrten und Philosophis. Drum kan er auch ihren Nutzen nicht begreissen. Ich will ihm aber die Sache kürzlich erklären. Ein Philosophus ist ein Mensch, der von Jugend auff sich bekleidigt mit seinem ganzen Vermögen nach dem Maaf seines Ingenii, und nach der Gelegenheit, die er hat, diejenigen Sprachen und Wissenschaften, die zur Gelehrsamkeit führen, zu erlernen, und wenn er solche auff Schulen erlernet, alsdenn auff Universitäten durch dieselbigen aller himmlischen und irdischen Wesen und Körper, aller Tugenden und Laster, Diechte, Sitten und Gewohnheiten

heiten derer Völker, Geschichte, Zeiten, Zeichen, ihre Natur, Beschaffenheit, Ursachen, Wirkungen, Beschreibungen, Bedeutungen, Nutzen und Erklärungen zu untersuchen, auszuforschen, einzutheilen, zu vertheidigen, widerlegen, anzuzeigen und zu brauchen. bemühet ist, mit einem Worte, der alles, was Menschen nur wissen können, durch gewisse Principia und Gründe oder Anfänge, darauß hernach alle Profesiones gegründet, gebauet, verbessert und ausgeübet werden, zu erlernen und zu gebrauchen suchen muß.

Kauffmann.

Oh gran Dio! das sind wichtige Dinge! wie kan ein Mensch das alles thun und begreissen? Auff solche Art hätten sie viel zu thun, und wäre kein Wunder, sie über studiereten und verirreten sich in so vielen. Ich wolte, daß mein Herr mirs ein wenig deutlicher erklärte.

Gelehrte.

Freylich kan einseder nicht alles thun, und darum legt sich einer auff dieses, der andere auff jenes. Einer forschet denen Himmelschen Wesen nach, und das wird ein Theologus; einer nimmt die Tugenden und Laster vor: das wird ein Jure Consultus, ein Rechts Gelehrter; ein anderer will die irdischen Körper und Beschaffenheiten untersuchen, und das wird ein Medicus; ein anderer hält sich mit seinen Betrachtungen an Himmel: und das heist ein Astronomus. Ein anderer liestet und mercket die Geschichte, die von Anfang der Welt passirret sind, und das heist ein Historicus; ein anderer misset und theilet alle Körper ab und ein: und das heist

heift ein Mathematicus &c. da kan er sehen, wo die unterschiedene Arten der Gelehrten herkommen. Wer nun gleichsam den Schlüssel und den Weg zu allen diesen gefunden hat, der heift und ist ein Philosophus.

Raußmann.

En ja das Elingt anders! Nun wundere ich mich nicht, warum ihrer viele ja die meisten so gebückt gehen, so vor sich weg sehen, und nur übern Büchern liegen. Sie machen es, wie der Pabst Sixtus V. der gieng in seinem Cardinals-Stande tieff gebückt und am Stabe, als er noch die Schlüssel S. Petri suchte. Wie ich neulich in denen Entrevüen im Reiche der Todten gelesen.

Gelehrte.

Und wenn sie nun den Schlüssel, das ist eine solide Gelehrsamkeit und disposition, zu einer von diesen, sonderlich aus denen 3 Haupt-Facultäten, gefunden, und in dem Hauptwerke einen habitum erlanget haben, werffen sie, wie Pabst Sixtus, den Stab, das ist, die Speculationes weg, gehen auffrichtig in eine derer Haupt-Professionen, als in eine Celle ein, und richten sich in selbigen auff, das ist, sie dienen alsdenn der Welt in einem solchen Amte, und da leben sie, cæteris paribus, so geruhig, so vergnügt, glückseliger, gewissenhaftter, und ordentlicher, als wohl einer von denen reichsten Raußleuten bey seinen grossen vielmahl per fas & nefas zusammen gescharreten Reichthümern und Gütern.

Raußmann.

Nun kan ichs verstehen, und wills glauben, daß
35 die

die Gelehrten insgesamt müzliche, kluge und unentbehrliche Leute, und dessentwegen nicht schlecht zu estimiren, sondern hoch zu ehren seyn, wundert mich auch nun nicht, warum sie so einsam vor sich hin, tieffsinnig, nachdencklich und eigenfummig, sich aller andern galanterien entschlagen, wenig conversation halten, und nicht grosse depensen machen, ehe sie zu ihrem Zwecke gelangen. Nur Schade, daß nicht alle in ihrem Suchen glücklich sind. Man sollte diesen Leuten mit mehrer Beyhülfe zu statten kommen, wer weiß, wie viel herrliche Ingenia von der Armut gedrückt und aufgehalten werden, ihre Speculationes recht anzuwenden, und ihr Ingenium und Verstand recht zu brauchen.

Gelehrte.

Sieht der Herr nun, was ein guter Unterricht und recht eingezogene Nachricht von einer Sache thut, diese meine Erklärung hat ihn zu ganz andern Gedanken gebracht. So gehts! wenn man eine Sache nicht versteht, so kan man nicht davon urtheilen: welches denn viele andere auch beobachten solten, und nicht von einer Sache ein schlim Judicium fällen, von der sie noch keinen rechten Grund haben.

Kaufmann.

Nun so leben denn alle rechte Gelehrte und Philosophi! a Vous mein Herr Doctor Licentiat oder Magister, denn eines unter diesen wird er wohl seyn.

Gelehrte.

Servus, servus mein Herr, ich bedanke mich im Nahmen aller. Es leben alle gründlich Gelehrte und wahre Philosophi. Denn es giebt auch, wie unter

unter andern Professionen, Stümpler und liederliche, alberne und nichts nützige. Gelehrsamkeit und Klugheit ist auch noch von einander unterschieden und nicht allemahl beysammen, davon wir einandermahl sprechen wollen, wenn die Ehre wieder haben werde, in ihrer Gesellschaft zu seyn. Es giebt welche drunter, die sich ihrer Wissenschaft überheben und das Effatum, daß Wissenschaft aufblehet, wahr machen mit ihren Exempeln. Manche sind auch von der Schule ein paar Jährigen auff die Universität gezogen, und von dar gleich zu Hause ins Amt geschritten, ohne vorher ihre Function recht überleget, und die kluge Welt recht gesehen zu haben. Und das sind die schlimmsten in Conversation, denn die wollen sich in Opinion sehen bey jederman, daß sie was grosses wären, und das thun sie durch Gasconaden, oder fangen an über alle Sachen die Achseln zu zucken, zu Hohnlächeln, allerley Grimmacen zu machen, ditz und jenes zu tadeln und auszusehen, gleich als ob ihr Judicium allen vorginge, und sie mehr Cautelen zu besbachten wüsten, als der, dem solches Werck anvertrauet worden. Die werden nun nicht vom Wissen, sondern durch Einbildung oder Simulation auffgeblehet, und solche wollen sich immer selbst erhöhen, weil sie wissen, daß sie auff andere Erhöhung nicht warten dürffen, auch ihre Meriten ihnen keine grosse Elevation und Preference persuadiren können.

Kaufmann.

Gleichwohl aber ist es doch eine Tugend, wenn einer sich Respect machen, und in Ansehen und gütten

ten Credit bringen kan. Das ist ja eine gute Sache, wenn ich mit weniger Verstellung das zu wege bringen kan, was ein anderer mit viel Mühe und Arbeit erlangen muß. Wir sollen ja alle nach Ehre und Lob streben, und also iſt ja nicht verbothen, denen Leuten eine gute Opinion von sich hinzubringen, es geschehe wodurch es wolle, mit Wahrheit oder mit Verstellung.

Gelehrte.

Freylich, mein Herr, iſt verbothen, wenns durch eigenen Ruhm mit Unwahrheit, Tadelung und Verkleinerung eines andern, und mit Prahleren und Grossprechen geschichet, denn es iſt ein Laster, das heift die Hoffarth. Denn wenn man dieselbe Ehre suchet, davon man dubitiret, ob es auch gewiß ſey, daß sie einem gehöre oder nicht. Wir sollen uns nicht überheben, nicht nach hohen Dingen trachten, sondern uns herunter halten zu dem Niedrigen. Rom. 12. Da die ganze Christliche Morale enthalten, wie ein guter Christe ſeyn soll, der exemplarisch leben will. Nach Ehren streben, iſt freylich niemanden verbothen, sondern gehört zu der Tugend der Grossmuthigkeit: Allein, gleichwie man nicht was ſchlimmes thun soll, daß was gutes heraus komme, also muß auch diese Ehren-Begierigkeit durch legitime Mittel und Wege ſich signalisiren, da iſt denn hernach ohne dem schon bekannt, daß Ehre auf Tugend, Geschicklichkeit auf Fleiß, Frömmigkeit und andere Meriten von ſich ſelbst folgen. Also iſt die Ehre gleichsam eine Tochter von der Tugend. Nun haben die Deutschen ein Sprichwort, ſolches iſt mir

mir in der Jugend allzeit eingepräget, auch in n.ein
Stamm-Buch von einem guten Freunde geschrie-
ben worden, wie es hier stehet:

Honor virtutis Filia.

Drum wer die Tochter haben will,

Der halt es mit der Mutter.

Ich vor meinen Theil halte davor, daß die grösste
Ehre, wenn man recht theologice und moraliter
die Sache betrachtet, dependire von Gott fürchten,
Liebe üben und demuthig seyn. Ach Demuth ist
zu allen Dingen gut! spricht der gemeine Mann.

Kauffmann.

O! was ist Demuth?

Gelehrte.

Pilatus sagte dort: was ist Wahrheit? und es
scheinet, als ob ihr Herren Kauffleute so wenig wü-
sstet, oder facon machet von der Demuth, als Pilatus
von der Wahrheit, woferne man von des Herrn
Worten auff alle Intention schliessen sollte.

Kauffmann.

Ich gestehe gar gerne, daß ich mein Lebtage diese
Sache vor eine Anzeigung eines Niederträchtigen
und Klein-müthigen gehalten habe, denn mit sois-
chem Wörtgen lässt sich aller Mangel der Reputa-
tion, Unachtsamkeit in Aufführung, Liederlichkeit,
Armuth, Dürftigkeit und Niederträchtigkeit ents-
schuldigen, ja der Geiz selber oder die grösste nichts
Nützigkeit kan mit der Demuth entschuldiget wer-
den, wie dorten beym Äsopo in der Fabel das Un-
vermögen von dem Fuchse mit der Verachtung
entschuldiget wurde: o ich mag sie nicht; es sind
der sauren. Da er die Birnen nicht bekam, als er
mit

mit dem Schwanze am Baum schlug zu schütteln,
vom Wolffe aber ausgelachet wurde.

Gelehrte.

Bey leibe nicht! es hat alles seine Gränzen:
Die Klugheit hat einen Maß-Stab damit sie ge-
nau abmisset, wie weit wir in Ausübung derer
Tugenden gehen sollen. Denn sie haben das Pro-
prium quarti Modi an sich, daß wann sie auf die eine
oder andere Seite getrieben werden, so gerathen
sie in eine unglückliche Metamorphosis, und werden
zu Lastern, und daher kommt es, daß ein Unwissen-
der, wie dort jenes Heydnische Sprichwort heisset:
Nubem pro Junone, eine Wolke vor eine Göttin
anbethet und ehret. Freylich meynet mancher,
er sey demüthig, wenn er sich mit dem Bauren her-
um säufst, in Kleidern zerlumpt gehet, nichts rech-
tes lernen will, das zu Ehren bringet, keine Mühe
oder Arbeit über sich nehmen will, zu keiner Ehren-
Stelle tüchtig ist, oder nicht so viel Witz hat, sich
hervor zu thun. Da heißt es gewiß auch: O! es
find der sauren.

Nein, die edle Demuth ist ganz was anders,
so gar, daß ihr Gott specielle Gnade versprochen,
da er den Hoffärtigen zu widerstehen dreuet, aber
denen demütigen Gnade giebet, wie die Schrift
lehret.

Raufsmann.

So muß ich doch noch einmahl fragen: Was
ist denn nun Demuth? damit ichs doch auch
weiß.

Gelehrte.

Hier sieht mein werther Herr, was es vor eine
schlechte

schlechte Sache ist um Geld und Guth, Pracht und Ansehen, wenn nicht auch Wissenschaft und Verstand dabei ist. Mein Herr verzeihe mir, daß ich auff ihn application machen darff. Er hat, wie ich spühre, ein grosses Capital in der Handlung, auch noch wohl etwas von Land-Gütern, und vielleicht auch einige tausend Thlr. in Banco liegen, oder sonst aussen stehen: Er hat auch Ansehen, und ich sehe auch, daß er kein Knauser ist, wie manche reiche Laden-Hüter, die eine Bier-Suppe bis den andern Tag auffheben lassen, wenn sie sie nicht auff einen Morgen auffessen, eine Bradwurst mit dem Gesinde theilen, oder gar Sals und Brodt essen, und Rössent trinken, einen armen Mann mit einem Glied lang schlechten Toback oder mit einen zähen Ingwer abweisen, des seligen Groß-Vaters Schweinen Braten-Rock noch zu Ehren anziehen und sich die Strümpfe und Hosen selber flicken ic. Ich spühre auch, daß er die Welt gesehen hat, und auff Ehre und Reputation hält: allein wie läßt das nun, wenn ihm das fehlet, was allen Menschen den Verstand zu rechte setzt, nehmlich die Wissenschaft? und sonderlich in solchen Dingen, die ein jeder wissen soll. Er weiß nicht, was Zugenden seyn, und also kan er auch die vitia nicht vermeiden. Siehet er nun, wie sehr ein Gelehrter und ein anderer unterschieden sind, und wie edel es ist, das zu wissen, was man soll? siehet er auch, warum die Republique derer Gelehrten nicht entbehren kan? anderer Dinge zu geschweigen. Wer nun die Mutter nicht kennet, wie kan er sich der Tochter würdig machen. Er wird schon verstehen, wohin

wohin ich ziele. Indessen will ich mich weiter nicht auffhalten zu unterrichten. Die Eugend der Demuth ist demnach nichts anders, als ein mässiger Gebrauch der gebührenden Ehren in dieser Welt, dadurch man weder zu viel noch zu wenig thut. Denn weil die Ehre eine Art der Wollust ist, die dem menschlichen Gemüthe wohl thut, und gleichsam kitzelt; der Mensch aber von Natur zur Wollust und zu dem, was ihm wohl thut, geneigt ist, so verfällt er sehr leicht auff den Excessum in solcher Belustigung seiner selbst. Und weil diese Art der Belustigung meist die Seele oder das Gemüthe afficiret, so ist sie auch viel stärker und angenehmer, als die blossen Leibs Belustigungen, und daher ist dieser Affect oder diese Belustigung an Ehren so Maitre worden von dem Menschen, daß er fast das Principium oder der Endzweck aller innern Bewegungen und Verrichtungen der Vernunft und des Menschen worden ist. Denn auch der Geiz trachtet nicht nach Haab, Vermögen und Geld, daß er solches leiblich genießen möge, (denn das thut selten ein Geiziger) sondern nur, daß er die Ehre des Reichthums und des darinnen eingebildeten Vorzugs vor andern genießen will, wie sich denn ein Geiziger mehr an seinem Gold-Klumpen oder Geld-Kasten belustiget und ergötzt, als etwa solchen geniesset, und der Mensch muß dessen erst einen grossen Vorrath auff viel Jahr haben, ehe er solchen zu geniessen sich resolviren kan, wenn er dieser Begierde nachhänget. Der Teuffel hatte im Himmel alles genug, dennoch wolte er sich mit seiner Ehre noch nicht be-
gnü.

gnügen lassen, sondern trachtete nach höhern Dingen, und es war unserer lieben ersten Mutter der Eva eben vermutlich nicht um einen blossem Geschmack der verbothenen Frucht zu thun, sondern um den Effect davon, nehmlich die Ehre der Unsterblichkeit und Gleichheit mit Gott, die Allwissenheit &c. Und dieses nun heist die Hoffarth, und ist ein Excess in Begehrung oder Gebrauchung der nicht gebührenden Ehre, welche das menschliche Gemüth also führet, daß er alles anwenden wird, solchen nach zu hängen und sich daran zu belustigen.

Kauffmann.

Ich höre Sachen, davon ich mein Lebtage nichts gewußt habe, sondern gemeinet ein jeder Mensch müsse nicht auffhören, weiteren Ehren nach zu streben, und daß Ehre suchen selbst eine Ehre sey.

Gelehrte.

Ga! es ist wahr, aber es hat jedes seine Gräben. Denn die Belustigungen versöhren den Menschen, daß er alsdenn in andern Stücken anstößet und verfehlet e. g. wenn man nun auff's erste der höchsten Ehren-Stelle nachstreben will, die ein ander besitzt, so mißgönnet man ja ihm das Seinige, und das ist der Reid, Unrecht und gleichsam ein Diebstahl &c. Doch dergleichen Philosophie wird ihm zu hoch deuchten, drum will ich nur auch hier die Mittel-Strasse beobachten und melden, daß darum die Klugheit, wie in allen Tugenden also auch hier ein Mittel, das ist die Mäßigkeit, erfunden, darinnen man sich halten, und dadurch in der wahren Tugend bleiben kan. Denn man kan eben auff eine andere Art auch davon abfallen;

R

wenn

wenn man nemlich dem Gebrauch oder Begierde nach Ehren und hohen Dingen zu wenig thut, und das heist Abjectione animi, eine Niederträchtigkeit, Liederlichkeit und Geringschätzigkeit, Faulheit, Einfalt und Viehische Tumheit. Denn weil uns Gott eine vernünftige Seele gegeben, die da urtheilen und das Beste von dem Schlimmsten unterscheiden kan, so thäte ja selbige wider ihre Vernunft, wenn sie ohne besondere Ursachen das schlechteste vor das Beste, und das Niedrigste vor das Höchste erwehlete. Nein, die Vernunft-Schließung giebts ihr, daß das Höchste besser ist, daß es besser Herr als Knecht, besser erhaben als gedrückt seyn, und darum küsselt ihr das so sehr, wenn sie das Beste erwehlen und habhaft werden kan. Und darum muß auch ein jeder gestehen, daß es vernünftiger und der Seelen convenienter, nach Ehren, als nach dem besten, zu streben, als in Niedrigkeit zu versallen, und das geringste zu erwehlen. Da ich aber bey dem ersten einen andern, als dem ichs vorthun, oder über den ich mich erheben will, und bey dem andern mir selbsten Tort thue, so hat die Christliche Klugheit das Mittel, die Mäßigkeit erfunden, und uns gelehret, dadurch man so zwischen diesen beiden extremis, als auff einem einigen Stege, hin wandeln, und auff dem rechten Zugend-Wege zu dem Port der höchsten Glückseligkeit in dieser Welt gelangen könne.

Raußmann.

Nun ich muß gestehen, daß ich nun um viel klüger worden bin, und habe meine Zeit und meine kostlichen Weine sehr wohl angewendet, in dem ich

ich viel davor gelernet, bin auch davor aufs höchste obligirt, und werde mich befleißigen, diesem weiter nach zu dencken.

Gelehrte.

Ein jeder ist obligirt, den andern zu unterrichten, und vornemlich ein Gelehrter soll seinen Mund stets zum Unterricht seines Nachsten auffthun, und hat also mein Herr mir keine specielle obligation. Ich wolte nur wünschen, daß ich in allem gute Satisfaction geben könnte, und daß ein guter Effect davon folgen möchte.

Kaufmann.

An meinem Bemühen solls nicht fehlen, und ich glaube auch, mein Herr wird an meinen Professions-Genossen, in diesen Punct auch wenig auszusetzen haben, denn wegen des ersten Puncts kan man sagen, ein jeder Kauffmann trachte mehr seine Handlung zu continuiren, und was zu erwerben, als etwann nach hohen Ehren zu streben, sich vieler Dittul, Chargen und Vorzugs anzumassen: auch im andern Puncte der Niedrigkeit will keiner gerne pecciren, sondern ein jeder sieht doch etwau, wie er sich aus dem gar geringen Staube erheben und von denen Handwerks-Leuten und Bauren distingvire: Und also beobachten wir gemeiniglich das Mittel, und in dem wir in unserm Stande bleiben, kan uns der Ruhm der Demuth mit recht nicht wohl disputiclich gemacht werden.

Gelehrte.

O Gorydon, Corydon! - - -

nimum ne crede sodali!

möcht ich wohl hier ausrufen, und warnen: Ev

R 2

wie

wie flattiret sich der Herr mit der Einbildung , und schmeichelt seinen Herren Professions - Genossen mit einen Lobe, dessen sie sich wohl selbsten nicht versehen, es ihnen auch wohl wenige danken möchten. Denn da er mir ja vorhin schon gesagt, daß er und also wohl auch die meisten , mit denen er umgangen, diese Tugend vor allzugeringe gehalten, so kan ich mir wohl einbilden, daß sie alle zusammen, wie die meisten Weltgesinnten reichen und galanten Leute, keinen grossen Staat davon machen, und also dieser Ehre gerne entbehren würden. Denn ob sie gleich sonst ums Geld alles thun dennoch daß sie nebst Geld und Gut gar sehr hoch geehret und groß gesehen seyn wollen, auch bloß jenes meist deswegen zusammen gescharret wird, damit man dieses erhalten und groß thun könne , ist bekandt. Damit ich aber nicht scheine, als ob ich nach Affeten und ohne Raison und Beweis nur so spräche, so will ich meine Meynung erleutern: Es sind viererley Arten der Demuth, welche aber alle, wenn man sie recht betrachtet, zu puren Lastern werden. Die eine Art ist, wenn man darum demüthig sich stellet, um von andern deswegen vor complaisant angesehen , und gelobet zu werden: Darinnen steckt eine Kuhmräthigkeit, das thun gemeiniglich Leute, die ihr Glück erst in der Welt noch machen wollen. Die andere Sorte von Demüthigen, stellen sich nur zum Schein deswegen so an , damit man sie vor recht thätig-Christlich und eifrig-from ansehen solle: und das findet man gemeiniglich bey einigen Geistlichen , alten Weibern und Melancholischen , tieffinnigen Essprits. Die dritte

Gat.

Gattung ist deswegen demüthig, und suchen einen kleinen Rang und Place zu haben, weil sie schon sehen, daß Leute da sind, die ihnen den Rang ablaufen oder disputiren möchten: und das thun gemeinlich Leute von mitlern oder niedrigen Stande, die höher zu fliegen keine Federn haben. Die athen sind deswegen demüthig, und submittiren sich so weit als es nur die honestete zu lassen will, nur damit sie ihr Interesse befördern, einigen Nutzen von der andern ihrer Conversation haben mögen: und das thun Leute von allerley Personen, die viel mit andern zu handthieren haben, oder Geld geizig sind. Solten nun dessen Herren Professions-Genosßen nicht auch zu einer von diesen Sorten können gezogen werden?

Raußmann.

Diejenigen die solches also thun, und woferne das ist, so müste man sie zur letzten Sorte rechnen. Und ich gestehe frey, daß man mir bishero nicht unrecht gethan, wenn man mich dazu genommen, denn da mirs an Geld und Gut nicht gefehlet hat, so hab ich auch Courage gehabt, und bey dieser bin ich eben niemanden gewichen, ohne wo ich gemust habe, oder wo mirs was eingebracht hat. Es ist aber doch gleich wohl gut, daß ich nun den Unterschied der rechten und falschen Demuth weiß, und nun verstehe ich, was ich einsmahl im Sirach gelesen, von solchen, die so nachgeben und die Flügel oder den Kopf hängen, aber inwendig gleichwohl hoffärtig sind, und nun kan ich begreissen, was einsten ein Prediger-Mönch in Italien aus dem Augustino ansführte, daß nemlich oft mitten in der

K 3

Demuth

Demuth eine Hoffarth steckte, worüber ich mich
damahls sehr wunderte.

Gelehrte.

Es soll niemand aus einem Präjudicio der Selbst-Liebe oder aus Affectionen und allzugroßer Hochachtung vor sich und seiner Profession dasjenige verhehlen und verläugnen, was publiquement geschiehet und bekannt ist. Denn wer solches thut, der tritt der Wahrheit zu nahe, und wer eine schlimme Sache gut heist, der bringet sich durch ein solches Patrocinium in starken Verdacht, als wenn er selbst dergleichen gethan, oder doch einen Gefallen daran gehabt. Die Eigen-Liebe flattiret sich wohl freylich, alleine man muß diese flüglich mäßigen, wer Ewigdhafft seyn will, sonst verführt sie einen zu vielen Absurditäten. Und darum muß man auch die nicht hassen, die uns unser eigen Portrait vorstellen, und im Schimpffund Ernst (wie man im bekandten Sprichwort redet,) die Wahrheit sagen. Der heilige Hieronymus sagt an einem Orte über die Epistel Pauli an die Galater: *Hac est conditio veritatis, ut eam semper immiti-
citas persequeantur, sicut per adulationem perniciose
amicitias comparantur, libenter enim, quod delectat,
audimus, & offendit omne, quod nolumus.* Das heist fast: Wer die Wahrheit fiedelt, dem schmeist man die Fiedel auß den Kopff. Wie wird mires gehen, mein Herr?

Kaufmann.

Und ich habe einmahl im heiligen Augustino gelesen, wenn gleich von der Wahrheit Aergerniß entsteht, so ißts doch besser, das Aergerniß zu zulassen, als

als die Wahrheit zu verbergen. Kluge Leute
hassen an sich selbst die Fehler und nicht die Perso-
nen, die sie ihnen sagen.

Gelehrte.

Das ist flug geurtheilet, allein zu gelehrt vor
manchen. Und darauff zielen eben meine vorigen
Worte. Sonst bemahnet auch Horatius flüglich:
Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes, Man-
mus sich nicht den Schein oder grosses Ansehen
blenden lassen. Doch man kan dergleichen leicht
mercken, denn wie kan der recht demuthig seyn, der
gut Leben und alles voll auff hat. Man sieht
einem wohl an, und ein Vernünftiger merckt den
Mann an seinen Geberden, denn seine Kleidung,
Lachen und Gang zeigen ihn an. Nun aber ihr
Herren Kauffleute stellet euch zwar wohl unge-
mein complaisants an, aber NB. nur gegen dem, der
Geld hat. Die Mittel sind bey Denen meisten
austräglich, das Einkommen reichlich, sie wissen,
dass man ihrer nicht entbehren kan, ihre Commer-
cia werden gefördert und geschützt. Wegen ih-
res stets in Händen habenden Geldes flattiret ih-
nen iederman, dadurch und durch Geld können
sie alles erhalten, davon sagt Propertius an einem
Orte:

Auro pulsa fides, auro venalia jura;

Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.

Und es ist und bleibt doch wahr, was eben auch
nicht allein specialissime von denen Herren Kauff-
leuten, sondern in genere, (wenn nicht gute Educa-
tion vorher gegangen) von denen meisten reichen,

glücklichen und wohlhabenden Leuten gesaget werden kan mit dem Poeten:

Luxuriant animi rebus plerumque secundis.
Wo wolte denn nun da die Demuth herkommen?
Sirach weist auff die Kleidung, Lachen und
Gang, Cap. 19. v. 27. Also last uns ein wenig
nachdencken: Die Kleidung, ob wohl von solcher
alleine nicht zu argumentiren ist auffs Gemüthe,
und ein Bauer in einer groben Jacke stolzer seyn
kan, als ein Edelmann in Englisch Tuch gekleidet,
wenn jedes nach seinem Stande wohl consideri-
ret wird: Allein sich mit Kleidern zu überheben,
ist eine Marque der Hoffart. Nun sehe man die
Messieurs les Valets de Marchands an, so wird man
befinden, daß manches seine Kleidung weit pro-
prier ist, als sie sich nach ihrem Stande gehöret.
Edelleute und Graffen (von Gelehrten will ich
nicht sagen) hab ich gesehen, die nicht so propre
Wäsche, als einige derselbigen gehabt, doch die
Diener kontens ehe excusiren, allein die Lehr-Jun-
gen fangen gleich an hoffärtig und groß zu thun.
Von Lachen, das ist von Geberden, muß man
zweyerley urtheilen: Kommt man ins Gewölbe
zu einem Kauffmann, und wenns der reichste wä-
re, so muß man sagen, daß man von denen in der
Welt erfahrenen und civilisirten Kauff-Herren an
bis auff den Marchthelfer oder Ballenbinder
auffs hößlichste tractiret wird, Pourquoi? Man
hoffet Interesse davon zu ziehen. Aber kommt man
außer diesen mit sie zusammen in Compagnie, da
ists, als wenn man mit Fürsten speisete oder mit
Edelleuten. Ey wie aufgeblasen könnten sie da
thun,

thun, sonderlich wenn sie mit dem Frauenzimmer auff kleine Städte reisen (und wenns auch nur Jungens seyn) sie sehen einen da nicht über die Achseln an, tragen die Augen empor, gestehen einem keinen Discours zu, und reden kaum ja und nein nach advenant mit einem, der nicht mit prahlet. Kan das einer nicht, und hat nicht so ins Geld zu greissen, ey da wissen sie sich zu mocquiren, und das heist: Sein Lachen zeiget ihn an. Des Ganges wegen will ich nicht viel gedencken, denn es ist leicht zu urtheilen, wie solcher beschaffen: Und es brauchts auch nicht, denn es wird bald Mode werden, daß die Herren auff Carosßen aus einem Gewölbe zum andern fahren werden, da sich die Diener schon auff Porte-Chaisen zu den Demoiselles tragen lassen, mehr mag ich nicht gedencken.

Kauffmann.

Der Herr hat auch schon gar vieles gedacht. Doch ich will nicht negiren, denn Exempel sind am Tage. Propreté aber, mein Herr, muß bey einem Kauffmanne seyn, und weil die Diener oft reicher Kauffleute Kinder sind, kan man es ihnen auch nicht so sehr verübeln. Wirds Geld überflügig verthan, so ist der Schade ihre. Aber wenn arme Kerls gar zu sehr prahlen und groß thun wollen, da ißts albern und eine thörichte Hoffart. Allein es ist in allen Ständen untermenget, und es bleibt dabei:

Guth macht Muth:
Muth bringt Übermuth:
Übermuth thut selten gut.

Gelehrte.

K 5

Uad

Und dieser letztere hat auch viele Kauffleute arm gemacht, die, wenn sie sich der Demuth, als des mäfigen Gebrauchs der Ehre, Güter und des Ansehens bedient hätten, reich geblieben, glücklich gestorben, und in grossem Lobe und Ruhme vieles Andencken hinterlassen haben würden, welches zu beklagen. Unterdessen ist und bleibtet die Handlung ein unschätzbares Kleinod des Landes, in welchem sie floriret, die Kauffleute sind und bleiben unter denen Bürgerlichen Professionen die vornehmsten, nützlichsten, nöthigsten, reichsten und geehrtesten, und gehen gleich nach denen Gelehrten, zumal wo eine Börse ist, als in Handels- und See-Städten, wo die Commercia am meisten floriren, oder eine Innung von Kauffleuten oder Cramern ist.

Raufmann.

Aber, mein hochwehrter Herzens-Freund, wie haben nunmehro recht treuherzig en bonne confidence mit einander gesprochen und in gutem Absehen raisonniret; nun möchte ich auch gerne von denen Gelehrten etwas mehrere Nachricht haben: Allein ehe sie davon anfangen, so möchte ich wohl von dem Ursprung der Handels-Leute, und vom Fortgang und Aufnehmen der Commercien unter denen so vielen Völkern etwas benachrichtigt seyn. Denn ich habe von sie gehöret, daß ein Philosophus oder Gelehrter alles dieses wissen muß, drum bin ich curieux worden, das von sie zu hören

Gelehrte.

Ich bin so obligirt vor des Herrn Höflichkeit und

und Confidence, daß ich nicht allein dieses, sondern noch ein mehreres thun zu können mir gratuliren wolte. Allein weil der Handel in der Welt in manchem Lande und Orte zeitig, und in manchem langsam sich angefangen, so würde dessen ganze Historie an- und auszuführen vor unsre Zeit, und mein iezo ohne dem etwas durch des Herrn gute Weine turbirtes Gedächtniß zu lang und zu mühselig fallen. Will mein Herr mit dem, was mir generaliter etwa aus diesem oder jenem Autore beyfället, content seyn; so bitte nur eine gedultige Attention aus, und Verzeihung, wenn meine an noch von einem gestrigen Gevatter Schmauß, und dabey gehaltenem Discours noch nicht recht ausgeruhete Zunge etwas stammeln möchte. Den Anfang der Kauffmannschafft will Plinius den Africander zueignen; wie wohl er anderswo den Liber oder Bacchus dafür ausgiebt. Aber, wenn wir den Jüdischen Geschicht-Schreiber Josephum hören wollen, so hat man allbereits von den Zeiten Noā her gekauft und verkauft. Jedoch sind alle, die etwas verkauffen oder kauffen, darum noch nicht Kauffleute zu nennen, sondern allein diejenigen, so einen Handel davon machen, und ihre Nahrung damit treiben. Daß also dennoch die Africander wohl möchten die ersten Kauffleute gewesen seyn; zumahl, weil die Phönizier, der Schiffarth halben, in den Büchern den allerältesten Ruhm haben. Es ist auch desto vermuthlicher, daß die Kauff-Handlung sehr alt sey, iemehr sie dem gemeinen Wesen Vortheil und Nutzen, und einem ieden insonderheit, der den Handel führet, großen

grossen Gewinn schaffen kan, wenn anders der Händler Fleiß dabey anwendet, und seinen Handel recht verstehet. Zu dieser Nahrung gehöret grosse Fürsichtigkeit, Verschmitheit, Nachdencken, Mühe, gutes Gedächtniß, Verstand, und vieler unterschiedlicher Sachen Wissenschaft. Als zum Erempel, eine Wissenschaft allerhand Münzen, wie die in unterschiedlichen Landen geheten, zu reduciren, auff welchen Gewinn oder Verlust sey. Item: Wie die Wechsel von einem Ort zum andern lauffen. Er muß allerhand Waaren, und welcher Orten dieselben am besten abgehen, kündig seyn. Es giebt dennoch zu schicken, daß man ohne Schaden bleibt, wenn die Waaren gar häufig zugeführt werden, wie in dem ietzigen Jahre manche Stadt, sonderlich Hamburg, und etliche andere, wohl erfahren, da der grosse Überfluss von Indianischer Kauffmannschafft manchen ehrlichen Handelsmann in seiner Hoffnung, viel damit zu gewinnen, sehr getäuschet hat. Weßwegen gewißlich ein rechtschaffner Kauffmann kein Kälber-Hirn im Kopfse haben muß, noch wie die Gänse, nur vor sich nieder, auff die gegenwärtige Zeit, sondern weiter hinaus sehen, und betrachten muß, was etwaü übers Jahr, oder zwey drey Jahre, für Zeit werden könnte, damit er nicht zu viel Geldes auff einmahl hineinstecke, wenn er, in solchem Handel begriessen, dessen Nutzen allererst, wegen der fernen Schiffarth, in etlichen Jahren zu hoffen. Auch soll er sich wohl verstehen auff allerhand Gewicht, und dero Unterscheid, wie dieselbe gegen einander zu vergleichen, weil Gewicht und Maaf

Maß nach iedweden Landes Ordnung und Ge-
brauch sich ändern. Wer sich nun hieren nicht
zu finden weiß, der wird bald ausgehandelt haben.
Neben dem wird zu dem Kauffhandel ein ziemli-
ches Capital und Vermögen, samt einem guten
Credit, erforderet. Daz aber dem Handlungs-
Buch eines Kauffmanns Glauben zugestellet wer-
de, dazu erheischt Herr Alyrer in seinem Histori-
schen Proces diese sechserley Bedingungen: 1) Daz
der Kauffmann legalis, ein rechtmäfiger und der
Handlung befugter Mann sey: 2) Daz er die Ur-
sach der Obligation dabey seze: 3) Mit eigner Hand
alles, was in dem Buche enthalten, geschrieben
habe: 4) Auch eines und andres in demselbigen
Buche wider sich selbsten angezeichnet: 5) Daz
man ihn für einen wahrhaftesten Mann halte, wel-
cher die Wahrheit zu schreiben pflege: 6) Daz
man aus einiger Wahrscheinlichkeit mercken uno-
muthmassen könne, es sey wahr, was man ver-
zeichnet findet. Wenn dieser Stücke keines
mangelt; so trauet man keinem Kauffmanne
leichtlich zu, daz er sein Buch solte gefälschet ha-
ben. Jedoch können noch andere Fälle sich bege-
ben, die ihm, und zugleich seinem Handlungs-Bu-
che den Glauben ringerten: Als wenn er durch ei-
nen Schiffbruch, oder Ansezung eines Falliten,
heftig verkürzet wird, oder auch zu viel mit sich
außgehen läst, und mehr verthut, weder die Hand-
lung extragen mag; seiner Handlung auch etwan
nicht mit gebührendem Fleisse gnungsam abwar-
tet, sich in Bauwerk und allerhand fremde oder
überflügige Händel und Geschäfte vertieffet, als

in

in Bürgschaften und dergleichen. Denn obgleich einer für redlich geachtet und wohl beglaubt worden, wird doch sein Credit, von der Zeit solcher Begebenheiten an, hernach sehr geschwächt, und auch unterweilen an der Auffrichtigkeit des Buchs gezweifelt, weil manchen sonst auffrichtig gesinneten Menschen die Noth-Fälle einen andern Sinn machen können. Es sey denn die Redlichkeit des Kauffmanns urkündlich, und daß er, ohn alle seine Schuld, in grossen Schaden, durch unglückliche Fälle, und fremden Betrug gerathen. Hieraus steht nun leicht die Rechnung zu machen, was für Mühe, Arbeit, Sorge und Gefahr, vorab denen, die ihrem Handel persönlich zu Wasser und Lande oft nachreisen, auff dem Halse liege, wie behutsam, fürsichtig, erfahren und verschmitzt der Handelsmann seyn, und wie meisterlich und wohl er sich auff die Güte der Waaren verstehen müsse, ob sie tauglich oder mangelhaft. Darauff denn ein iedweder, der den Handel recht gelernt, und dabei erzogen, seine gewisse Zeichen und Prüfungen hat.

Kauffmann.

Ja nun sehn sie! da sagen sie ja selbsten, daß die Kauffleute nicht schlechte Leute sind, sondern daß es nützliche, ehrliche, brave, mühsame und kluge Leute sind, deren eine wohlbestellte Republique so wenig entbehren kan, als derer Gelehrten.

Gelehrte.

Allerdings Mon cher ami, ich verachte sie auch nicht, ich halte auch denjenigen vor keinen gescheutn Mann, der sie und ihr Gewerbe verworssen wol-

wolte. Ich habe nur denen Mißbräuchen, den euerlichen Schein, denen Mängeln und Thorheiten etlicher, die allzu viel Wesens, ohne Raison, von sich machen, die Larve abziehen, und ihm die rechte Beschaffenheit derer selben zeigen wollen. Womit ich aber bey leibe nicht allen solches zu messe, sondern nur denen, die so sind, und sich doch was mehres einbilden. Damit wir aber nichts aussen lassen, werde in der angefangenen Beschreibung fortfahren; Man hält insgemein davor, daß die Kauffmannschafft dem Adel und hohen Personen nicht anstehe, und es hat auch seine raisons, davon die wichtigste ist, daß grosse Herren lieber sehen, wenn der Adel zu ihrer und des Landes Beschützung den Degen in die Hand nimt, als etwann die Elle, Wage oder Wechsel-Zettul, welches erstere, auch freylich heroischen Gemüthern anständiger ist, als das letztere. Ob man nun wohl nicht in Abrede seyn kan, die Kauff-Handlung ringere die Lust zum Streit, und das reiche See-Wasser lesche, oder mindere auffs wenigste, in uns vielmahl die heroische Hize zu kriegen: ist dennoch, die Warheit zu reden, keines weg es dadurch gnungsam bewiesen, der Kauff-Handel sei dem Adel ein Schimpff: obgleich der Hoch-herühmte Jurist Baldus vermeint, er sei dem Adel sehr nachtheilig. Welches in gewisser Masse, und in gewissen Stücken zwar wol geschehen kan: angemerkt, nachtheilig und schimpfflich seyn, nicht einerley sind. Denn es kan, durch falschen Wahn, kommen, daß jemanden etwas verdacht und verübelt wird, was dennoch in der That nicht

nicht unrecht noch verkleinerlich ist. Und ob man-
chen der Adel, um des Kauff-Handels willen,
gleich nicht genommen werden mag: kan ihm die-
ser doch so weit nachtheilig fallen, daß er darum
vielfältig wird angefochten, zuweilen auch wohl
von etlichen sonderbahren Vorrechten des Adels,
und von gewissen Stiftten, ausgeschlossen: Vor-
aus in unserem Deutschland, wiewol Baldus das
Wort nachtheilig weitläufiger zu nehmen schei-
net, und auch Blondus statuaret, die Raths-Ver-
wandten sollen sich keiner Handelschafft anneh-
men. Aber solcher Meinung widersprechen nicht
allein andre wohl benahmte Rechts-Lehrer, son-
derlich Cæpolla, und Butrius: sondern auch die
tägliche Erfahrung selbsten. Solches desto bes-
ser auszuführen, muß man zu vor wissen, daß der
Handlungen mancherley seyn, denn die Kauffleu-
te führen ihre Gewerbe entweder in Grosso, oder
mit kleinen Händeln: machen Compagnien, oder
Gesellschaften, reisen, leihen, verleihen, haben
feil, schliessen Kauff, nehmen Geld ein, zehlen
aus, verkauffen, verrichten Commissionen, &c. Zu
den Kauff-Leuten werden gerechnet die Banquirer,
oder Wechsler, ingleichen die Bucherer: welche
Budæus, Argentarios nennet, weil sie, mit Ver-
wechselungen der Münzen, oder aber mit dem
Bucher umgehen. Zu Rom nannte man den
Ort, wo man bey den Wechslern und Buche-
rern Geld auffzunehmen pflegte, die alte Banc, weil sie,
nach Dionysii Halicarnassei Zeugniß, schon
bey des Römischen Königs Tarquinii Prisci Re-
gierung, auff dem Markt zu Rom angerichtet
worden.

worden. Es waren aber zu Rom mehr als einerley Handlungs- und Kauff-Bäncke, Gewölbe und Pack-Häuser, welche dazu eigentlich gewiedmet, daß die Kauffleute und Handthierer darunter, und anderswo, auff der Börse, könnten spazieren, und ihrer Handlung und Waaren halber mit einander einen Vergleich treffen. Unter denen war auch bemeldte Wechselbank, welche man Argentarium, die Silber-Lade, Silber-Kram oder Silber-Bank hieß, nicht eben allein deßwegen, weil man daselbst allerhand Gold und Silber-Geschirr, Hals-Geschmeide, (wie in Amsterdam auff der Börse und sonst) Arm-Bänder, Ringe, schöne Knöpfe und anders dergleichen, so von Silber und Gold gemacht, verkauffet wurden, davon aber die Obrigkeit auch ihr gewisses Einkommen hatte, massen noch heut zu Tage von den Obrigkeiteneien allerhand Häuser, der Handlung zum besten, auffgebauet werden, dafür entweder jährlich, oder zu gesetzten Zeiten dem Magistrat ein Gewisses erlegt wird. Beiden, so wohl den Wechslern als Bucherern, giebt ob angeführter Garzon einen schlechten Ruhm: Er spricht, daß sie zu Rom niemahls in grossen Ehren, sondern vielmehr in Verachtung gewesen, darinn ihm, so viel die Römische Wechseler betrifft, der Geschicht-Schreiber Svetonius zu statten kommt, wenn er schreibt: Antonius habe dem Octaviano fürgeworfen, sein Groß-Vater sey an der Wechselbank gesessen: Und Cassius wusste eben diesen Octavianum Augustum nicht schimpfflicher zu nennen, als eines Wechslers Sohn, oder ein Wechsler-Kind. Es ist

ist aber aus der Römer Weise nicht eben eine Regel; sondern billig zwischen dem Wechselfler und Wucherer ein Unterscheid zu machen, die Geschäftte eines Wechselflers sind: Geld einlegen, Wechsel geben, Wechsel einnehmen, Wechsel-Briefe machen, annehmen, Partiten-Schulden und Gegen-Schulden einschreiben und dergleichen. Aber solche Leute kan man ietziger Zeit nicht gleich unter die Banquierer rechnen, welche in öffentlichen Banco sitzen, und die Banco-Gelder dirigiren helfen, ob sie gleich unterweilen einen Wechsel allda lassen einschreiben. Der Wucherer leihet aus auff Wucher, nimmt Lagio und Pfand an, treibt die Interesse ein, durch Mahnen, Verklagen oder andere Mittel. Hier muß man einen ehrlichen Kenterirer, so von seinen Zinsen lebt, oder auff Pfand Geld ausleihet, und einen billigen Zins nimmt, wodurch der Geld Auffnehmer nicht zu sehr übernommen und unchristlich übersezt wird, nicht fort unter die Wucherer zählen, die mit einem Juden-Zins dem Nächsten Schweiß und Blut aussaugen, auch so wohl in Geist- als Weltlichen Rechten dezwegen für infam, und bey nahe für unredlich geachtet werden. Gestalt sie denn auch bey den uralten Römern hart gestraffet worden. Wie Marcus Cato in seinem Buch de Re rustica ausdrücklich meldet, wenn er schreibt: In den Gesetzen unserer Vorfahren ist es also versehen, daß sie einen Dieb zu doppelter, einen Wucherer aber zu vierfacher Straffe verdammet haben. So bezeuget auch Cicero, es sey Lege Sabinia mit klaren Buchstaben verbothen gewesen. Cato der alte.

ältere, da er gefraget ward, was er von einem
Wucherer hielte, antwortete: Zwischen dem, der
Wucher einfodert, und der einen Menschen er-
schlägt, weiß ich schier keinen Unterscheid. Daran
er denn nicht so gar unrecht geredt. Denn der
Wucherer beleidiget (wie die Alt-Römisch-Ca-
tholischen Theologi reden) alle Creaturen, er ver-
kaufft die Zeit, welche ein gemeines Guth ist, legt
allen Heiligen im Himmel Gewalt an, deren Fe-
ste ihm auch müssen eintragen, und verschont we-
der des Heil. Christ-Tages, noch der Ostern, noch
des Pfingst-Fests. Derohalben sie ihn auch
nicht werth achteten, daß man bey seiner Leich Be-
stattung ihm das Requiem singe: Denn wie er den
Schuldnern in seinem Leben keine Ruhe gelassen;
also sey er auch nicht würdig, nach seinem Tode zu
ruhen. Käyser Alexander Severus befahl den Rö-
mischen Rathsherren, kein Geld auff Wucher zu
geben, sondern wenn sie je Geld ausleihen wolten,
mit einer ehrlichen Verehrung vor lieb zu nehmen.
Weil aber solches nicht zu erhalten gewest, ist er
der erste gewesen, welcher drey von hundert zu ge-
lassen. Für dem Wucher die Lacedámonier zu
bewahren, ordnete ihr Gesetzgeber, Lycurgus, daß
sie mehrentheils mit Tauschen und Stechen ihre
Waaren gegen einander verhandelten, denn sie
haben gleichwohl auch eine Münze: Und irret
Garzon, wenn er schreibt, es sey beydes Geld und
Wucher aus ihrer Stadt und Landschafft mit
einander ausgemustert worden. Agesilans, da er
alle Handschriften und Register der Wucherer
auff öffentlichem Markt sahe verbrennen, rieß ü-

berlaut : Er hätte die Zeit seines Lebens keine schöneren Flamme gesehen. Aber, wie gesagt, ein iedweder Geld-Hinleihcr oder Pfand-Einnehmer ist noch kein Wucherer, dafern er nur mit seinem, unter redlichen und gewissenhaftesten Leuten üblichem Zins sich begnügen läst, und nicht das alterum tantum, oder Zins auff Zins nimmt. Weil nun aber die alten Römischen Wechsler gemeinlich auch mit dem Schind-Messer des Buchers umgiengen, der Schuldner Schweiß und Blut an sich wucherten, waren sie deswegen als Leute, die sich unbilliger Weise nähreten, bey männiglichen verhaft und verlacht. Weil man aber von allen Wechslern unserer Zeit solches nicht sagen kan, muß man sie auch nicht alle hassen, sondern für ehrbare Leute so lange passiren lassen, bis sich das Wiederspiel bey diesem oder jenem ereignet, nehmlich, daß er mit den Wucherern und Unge-rechten das Wasser an einer Stangen trage. Zu der Kauffleute Zunft schreibet man auch die Vor-Käuffer, welche, so wohl dem gemeinen, als eigenem Nutzen zu gut und Beförderung, unterschiedliche Waaren mit grossen Summen an sich kauf-ten, als Wein, Dehl, Mehl, Tuch und anderes mehr, nachmahl's einem iedweden ums Geld nach seiner Nothdurft wiederum zukommen lassen. Etliche zehlen gleichfalls die Krämer den Handels-Leuten bey, um der vielfältigen Waaren willen, deren man täglich in der Haushaltung bedarff, und sie von ihnen kauffen muß; wie nicht weniger die Materialisten, welche beydeseits von den andern Kauffleuten in diesem Stück unterschieden sind,

daß

daß jene ihre Waaren in Grossen, und mit grossen Summen, diese aber auch bei Kreuzern und Pfennigen verkauffen, jene solche mit der Ellen ausmessen, diese bey ganzen Stücken, Rollen, und Gepäcken, so verhandeln. Wie wohl andere alle diejenige, so nach der Ellen, Maaf, Zahl oder Gewicht ihre Waaren ausgeben, von der Kauffleute Zahl wollen ausschliessen, und nur die Grossirer allein davor halten. Aber gleichwie nicht ein jedes weder Pfennigs-Krämer Kauffmann heissen mag; also kan man dennoch nicht allen denen, die bey ihrem Handel sich der Ellen oder des Gewichts bedienen, den Kauffmanns Nahmen entziehen; sonderlich denen nicht, die beydes mit ganzen Stücken, und zugleich mit gemessenen handeln. Und wenn ein und anderer Jurist die Krämer, Vor-, und Verkäuffer sordidum genus hominum, das ist, Sudler und filzhige Leute, nennet, werden damit nur die Krempler, und dergleichen geringe Krämer und Verkäuffer vielleicht gemeinet, wie denn durch solche und den übermäßigen Buchers-Zins und Lagio, diese sonst ehrliche, nothige und nützliche Profession zu einer schänd- und schädlichen Schacherey durch den Missbrauch und Übersehung gemacht werden kan, ob man sie deswegen gleich nicht gar verwerffen soll, weil der Missbrauch in keinem Dinge den Gebrauch aufhebet.

Rauffmann.

Bey solcher artigen Beschreibung muß ich nolens volens auch was mit dazu thun: es wird der Herr vielleicht dennoch eines vergessen haben, das unser

L 3

einem

einem auch ein schönes Interesse abwerffen kan,
nemlich das Umschen der Münz-Sorten, wenn
man so und so viel Lagio pro cent haben kan.

Gelehrte.

A propos von Münzen geredet: es kommt mir gleich zu rechter Zeit in Wurff. Das ist allerdings ein schönes Mittel jähling reich zu werden vor eisnen Capitalisten. Und da sind zweyerley Arten: das eine entweder geschicht licite mit Alus. oder Einwechslung derer vielen Sorten, und hernach in Überlassung an Liebhabers, oder benöthigte gegen 6. 7. 8. bis 10. pro cent, und da heist es öfters: nach dem der Mann ist, brät man ihm die Wurst, oder illicite mit falschen Münz-Sorten, die einer öfters in seinen Heck- und Pacht-Münzen fabriciren lässt, und hernach in kleinen Pack-Fäßgen vor Silberglett, Stahl, Blech, Victriol, blaue Stärke und andere Waaren ansaget, und ins Land bringet, der scharffen Visitation in Thoren durch die Diener in gesteiften Stieffeln, Reise-Coffres, Mantel-Säcken und auf andre Art oder gar durch eine Wasch-Magd unter nasser Wäsche in die Stadt bringen und durch practiciren lässt. Wie man denn Exempel hat, daß mit dergleichen Kipper- und Wipperey mancher Kauffmann bis Tonnen Goldes erworben.

Kauffmann.

Ey mein Hoch-Edler Herr will auch uns Kauffleute gar zu Pieristen oder Simplicisten machen. Wer die Augen nicht aufthun will, der mag den Beutel

Beutel auf thun. Hütet doch niemand des heiligen Grabes umsonst, und thun doch die Gelehrten, ja die Herren Geistlichen, nichts ohne Interesse oder Bezahlung, und sind ihre Worte doch auch nicht allemahl ächt. Man kan nicht allezeit gleich zu sagen, und es ist eine grosse Einfalt, seinen eigenen Schaden verursachen, und seinen Nutzen nicht zu suchen, die Liebe fängt von sich selbsten an.

Gelehrte.

Verschmitzt muß ein Handelsmann seyn; aber darum nicht gar zu vortheilhaft, noch arglistig: denn solches laufft wider sein Gebühr und Gewissen. Mancher spricht Garzon, weiß die Mängel seiner Waaren gar fein und meisterlich zu verschweigen und zu verbergen, und Weisses für Schwarzes zu zeigen, damit er dich ja, so viel möglich, hinter Licht führe: da doch die leges duodecim tabularum versehen, wie die, so in solchem Betrug begriffen, zu straffen, und Lex Aquilia den Verkauf dahn weiset, daß er die Mängel seiner Waaren nicht verschweigen solle, beneben dem, daß ein jeder schon in seinem Gewissen überzeuget, wessen er sich hierinn verhalten solle. Es ist aber des Genuesischen Kauffmanns Bedencken bey vielen gemein, der im Sprichwort zu sagen pfleget: Wer sich für dem Teuffel fürchtet, wird nimmer reich. Und jener sagte: Wer die Kunst nicht weiß, der mache den Kram zu. Sonderlich bey Wollen, Flachs, Seiden, Zuch, Purpur und Edel-Gesteinen, Specereyen, Frucht, Wachs, Oel, Wein, Pferden, und anderem Vieh, flebet gern der Betrug.

Dahero denn die ganze Welt voll List, so viel falscher und verderbter Waaren, an allen Orten; dahero auch offtermahls ganze Länder mit Theuerung beschwert, die Vtctualien versperret, bis endlich der dürftige Edelmann und Bauer ihnen in die Hände fällt, und ihrer Gnaden leben muß. Da weiss man zu wegen zu bringen, daß bald einer hie, der andre dort entlauffen und falliren muß: da weiss man manchen armen Bürger, mit Schrifften und Handschrifften, zuverwickeln, daß er weder schwimmen noch baden kan: da sauget man den gemeinen Mann aus, mit Wucher, daß er ver dorret, ehe ers gewahr wird; da steigert man alle Waaren, wenn man ihrer am meisten bedarf, und gehets per fas & nesas: da weiss man nicht allein die Schafe, sondern auch die Münzen zu scheren, zu ringern, zu steigern, wenn man will, damit man nur beydes Fürsten und Herren so wohl, als dem gemeinen Mann, möge bekommen, ja offtermahls eine ganze Landschafft oder Gemeine beschweren. Da gehet es bis weilen wunderlich mit unbilligen Wechseln, mit betrieglichen Baratten oder Tauschen, mit abgedrungenem Kauffen, aufgedrungenem Verkauffen, in Summa, da wird gleichsam die ganze Welt bethört mit Worten und mit Schweren, bis sie mit allerhand List und Betrug ganz überladen und ausgesogen worden. Will geschweigen der armen einfältigen Tropfen, Witwen und Waysen, welche sich bedrücken lassen, es seyen lauter gute, fromme und aufrichtige Leute, bey denen ihr armes Geldlein, so ihnen Blut sauer worden, oder von ihren Eltern ver-

verlassen, am besten werde verwahret seyn: Brin-
gens ihnen derhalben zu Haus, bitten, sie wollens
annehmen und ihnen eine geringe Pension davon
geben: werden aber endlich durch ihre listige und
vorsehliche fallimenten, gar drum gebracht, in wel-
chen der Bankerottirer viel Geld hinterhalten,
und so viel arme Wittwen und Wayser lassen wei-
nen und heulen, welche ihm ihre Armutlein ver-
trauet haben. Und wie die Wort des Authoris
ferner lauffen. Aber weil es gleichwohl noch man-
chen rechtschaffenen Handelsmann giebt, der auf-
richtig handelt, und sein Gewissen in acht nimmt;
muß man diese des Garzons angezogene Klag-
Worte nicht auf alle insgemein, sondern allein auf
die ziehen, welche, nebenst den Waaren, auch ihr
Gewissen feil haben. Über welche auch der Rechts-
Lehrer Wilhelmus Antonius flagt: daß sie die
schlimme Waaren mit einem schönen Überzuge
zieren, wie etliche Apothecker die Büchsen, darin-
nen Gifft enthalten; ein zierlich und ansehnliches
Kauffmanns-Kleid anlegen: um den Leuten da-
mit die Augen aufzusperren, und einzubilden, in ih-
ren Läden, oder Krämen, liege nichts altes noch
schlechtes, sondern lauter kostliche Waar: das
Pferd müsse nothwendig von Edler Schlacht
seyn, und in gutem Futter stehen, dessen Sattel
und Zaum man äußerlich so schön siehet glänzen.
Solcher Gattung Kauff-Leute verkauffen auch
gern in finstern und tunckelen Läden, die oft mit
Fleiß darnach gebauet sind: auf daß sie die Wa-
ren desto leichter los werden, und theurer verkauf-
fen, da doch, in dem Reichs-Abschiede von Anno

1548. Dergleichen finstre Läden nicht gut gesprochen werden. Etliche Kauffleute geben für, die Sonne schade den gefärbten Tüchern, welches zwar wohl seyn mag: aber noch keine gnungsame Ursach zu seyn scheinet, daß man deswegen gar zu dunkle Läden haben soll. Manches Kauffmanns Gewölbe wird auch wohl durch des Nachbars Haus allzuviel schattirt, und muß im Schatten liegen, es sey ihm lieb oder leid. Darum auch hieraus kein durchgehender Schlüß zu machen steht; sondern aus der That und vielen würcklichen Begebenheiten, allein zu erkennen, ob einer, um Betrugs willen, solche Finsterniß mehr liebe, denn das Licht. Es sind darum nicht alle eben so gesinnet, wie jener, der beym Poeten sagt,

Da modo lucra mihi, da facto gaudia lucro,

Utque mihi, facias, verba dedisse juvet.

Gieb du mir nur Gewinn, und henc dem Räuffer an

Ein falsches Gut: disz ists, was mich ergezen kan.

Daz einer genau dingt, sich redlich bezahlen läst, und einen mittelmäßigen Gewinn nimmt, läst sich, für Gott und Chr-liebenden Menschen, verantworten: wenn der Räuffer nur den Werth daran hat.

Räffmann.

Nu, nu! der Herr fährt uns ziemlich über die Bärte weg, ich weiß nicht, wie ich mich im Namen meiner Herren Confratres werde revangiren können, wenn wir mit unsern discours werden auff die Gelehrten kommen.

Gelehrte.

Gelehrte.

Es sind nicht meine Worte, noch von mir ersonne-
ne Sachen, sondern alles, was ich hier erzehlet und
angeführet habe, sind Sachen, die ich alle aus ge-
wissen guten und probaten Autoribus genommen
habe, die ich auch meinem Hochgeehrten Herrn
und jedwedem von seinen Herren Confratribus vor-
legen und weissen wolte, wenn sie es verlangen sol-
ten. Es hat der vornehmsten einer in einer der
grösten und vornehmsten Handels-Städten in
Deutschland dergleichen geschrieben, in einem
nützlichen Buche, welches mit aller hohen Approba-
tion mildigst und gnädigst aufgenommen worden,
darß mir also solche zu jemand's touchirung diesel-
be ausgedacht zu haben niemand zumessen. Es
wird auch wohl weder derselbe noch jemand drü-
ber sich moviren: Denn es ist nicht universlement
noch imputative von allen geredet, sondern nur von
denen, die es so zu machen pflegen, oder unbillige
Streiche gut heissen. Und entweder er hat sich
damit getroffen befunden, oder nicht, befindet er
sich getroffen, so kan er sich wohl eine Marqus und
signum morum draus nehmen, alleine sich drüber
zu moviren und deswegen Händel anzufangen,
wäre so viel als sich darzu bekennen, und zu fragen:
ob er die Bürste gestohlen: solches aber wäre we-
der res prudentiae noch obligationis; Nemo enim pro-
priam turpitudinem consiteri tenetur, befindet er sich
aber nicht getroffen, so hat er nicht nöthig eine Sa-
che übel zu nehmen, die ihm gar nichts schadet, und
Dinge zu vertheidigen, die von keinem Moralisten
noch Theologo, noch von einem aufrichtigen

Rauff

Kauffmanne selbst gebilligt werden, alle aber kan er von dergleichen soloeismis nicht frey sprechen noch vertheidigen, denn die Erfahrung lehret ein anders. Und also heists mit dieser Sache wie der Heil. Kirchen. Vater Augustiuus saget ad Christ. Veritas dulcis est & amara : quando dulcis est, parcit, & quando amara, curat. Die Warheit ist süß und bitter, angenehm oder unangenehm. Ist sie süß und angenehm, so beleidiget sie nicht, ist sie aber bitter, so curiret, heilet oder verbessert sie die Gebreche. Und das kan man auch wohl vice versa oder umgekehrter weise sagen. Wenn sie einen curiren, das ist corrigiren oder bessern will, so ist sie bitter, und wenn sie einen verschonet, angenehm.

Kauffmann.

Mein Hochgeehrter Herr hat sich nicht zu befürchten, daß er deswegen Händel mit mir oder meines gleichen haben wird. Wer klug, honnet und galant ist, wird sich nicht getroffen befinden, wer sich getroffen findet, muß dencken, daß er mehr seines gleichen habe, von denen dieses gesaget ist, und nicht von ihm, und alle hat er nicht zu defendiren, ja ein jeder aufrichtiger Kauffmann hasset dieseljenigen billig, welche unserm Orden dergleichen Nachrede durch ihre Conduite verursachen und zu wege bringen.

Gelehrte.

Allein, mein Herr, ich habe ihme nun mit langen Umständen unterschiedener Autorum Meynungen von der Kauffmannschafft und deren Missbrauch refe-

referiret, nun bitte mir auch einen kleinen recom-
pens aus von ihme, welcher aber in nichts bestehen
soll, als nur in einer kurzen aber auffrichtigen Er-
zählung derer Ursachen und Maximen, durch welche
ein Kauffmann sich odiös machen, in decadence brin-
gen und empor heben könne. Solches wird so
wohl mir zu einer guten Nachricht dienen, als auch
verhelffen, daß ich andere, die nicht so viel prudence
haben als der Herr, davor warnen und vermah-
nen kan. Ich sehe, daß er ein auffrichtiger, kluger
und demüthiger Mann ist, von dem alles raisonna-
ble zu hoffen.

Kauffmann.

Ich bin Euer Hoch. Edlen zu mehrern obligirt:
allein sie fordern drey Sachen von mir, die ich nicht
weiß, ob ich sie werde beantworten können, daß sie
satisfaction dran haben. Ich bin kein Studirter,
und kan also keinem Gelehrten satisfaict seyn.

Indessen, damit sie an meinem Willen nicht
zweifßen mögen, so will ich wohl einen Versuch
thun, muß aber dabey zu vor sagen, daß ich auch
noch nicht alle Schliche in der Kauffmannschafft
durch trocken bin, sondern nur in meinen Affairen
eines und das andere angemercket habe. Sie
werden meine jetzige Worte durch ihre Meditatio-
nes verbessern müssen, und das, was fehlet, bey
Einfälliger Zusammenkunft besser erwarten, wenn
ich aus dero Hochgeehrten Conversation mich meh-
res werde auffgerichtet und verbessert haben.

Was das odiös machen antrifft, oder den
Haß,

**Haß, den sich ein Kaufmann zu Wege
bringen kan, darzu giebt Gelegenheit**

- 1.) Höchst verbothe Correspondences, die vielmahl wider des Landes und dessen Herrns Interesse lauffen.
- 2.) Falsche Sortemente von ein und andern Waaren, sonderlich Leinwand, Tuch und dergleichen.
- 3.) Irraisonabler Preis von einigen Waaren, die sonst wenige oder gar keiner führet, wozu denn auch die Monopolia, die man bisweilen sucht, gehören.
- 4.) Unchristliches Interesse, Lagio oder Bücher, davon mein Herr selbst schon gemeldet, da einer Öffters von einem, der geschwinde Geld benötigt ist, 10. 20. a 25. pro Cento nimmt und heraus drücket, sich hernach vor 70. oder 80. Thlr. einen Wechsel auf 100. Rthlr. geben lässt.
- 5.) Falsche Münz-Sorten, die er aus seinen Pacht-Münzen, oder von Juden erhoben, und hernach an die Handwerksleute und Arbeiter in denen Manufacturen zahlet, die es wohl nehmen müssen, wenn sie nicht darben wollen.
- 6.) Betrügliche Bareten, da mancher bey dem Tausch Pack-Leinwandt vor Nestel-Tuch bekommt.
- 7.) Betrügliche Assecuraciones in See- und grossen Handels-Städten, da mancher 200000. Thlr. pretiose Waaren angiebt, und durch Erkauffung der Schiffer, daß sie das Schiffbohren und die Waare verunglücket, oder man läßt die Preti-

Pretiosa beym geringsten Winde, oder auff einer gewissen Höhe der See über den Poort schmeissen; und schickt den Schiffer zu auff allerley Ränsche, fodert hernach das assecurirte quantum, da doch wohl bey guter Vorsichtigkeit und erfolgter Visitation vor seine Leinwand und andere vermeynte Pretiosa, Steine, Schwämme, Feder Poten und andere Lappalien in denen Küsten oder Fässern gefunden werden.

8.) Falsche Conten, die er in seine Bücher setzt, und denen Leuten, sonderlich reichen, die Augen kleistert, und sich vor einen Capitalisten, der viel in Handlung hat, ausgiebet, welches bisweilen einen zu vornehmten und reichen Heyrathen bringt, bisweilen aber auch, wenn durch gute Correspondence künftig nachgeforschet wird, die Estime und den Credit in Brunnen fallend macht.

9.) Ubrig grosser Staat und Hoffart. Wenn man sich allzu propre im Hause und überall hält, oder gar sich seiner Ankunft schämet, und selbige vor verschmählig hält, und wenn man was rechtes gearbet oder erheyrrathet, kein bloßer Kauffmann mehr seyn will, sondern nebst einem Coffre mit Gelde, oder nach voran geschickten austräglischen Wechsel-Brieffen nach Hoffe gehet, und sich einen Charakteur geben lässt, als Hoff-Kriegs-Commissions- oder Commercien-Rath wieder kommt, oder sich gar Baronisiren lässt, nur daß man schöne Kutschen und Pferde, propre Livreen führen, und viel Bediente halten, andern darinnen es zuvor thun, und über andere Kauffleute, auch

auch wohl über die Magistrats-Personen und Gelehrte den Rang prätendiren, und die Frau mit extra-festbahren Schmuck von Diamanten, Zahl-Perlen, Drap d' Or und Brocat behängen und Kleiden kan.

10.) Über-grosser schimpflicher Geiz, wenn man alles erworbene Geld in die Coffres oder Fässer einpacket und einspündet, und gar niemanden nichts geniessen lässt, sondern thut, als wenn man verhungern, oder seinen eigenen f.v.D. -- fressen wolte, die Arbeiter und Handwerck's-Leute mit der Zahlung immer auffzweicht, und Jahr und Tag wohl auf die Zahlung warten und seuffzen lässt, oder ihnen nach auffgelauffener Summa gar Intrigen, und durch Zänckereyen ihren Lohn abdrücket und zu Wasser macht, den Armen kein Allmosen giebt, und, mit einem Worte, der Stadt nichts geniessen lässt. Dieses sind meines Wissens die vornehmsten Dinge, dadurch sich ein Kaufmann odiös und verächtlich machen kan, daß niemand ihm gern was zuwendet, noch mit ihm gern was zu thun zu haben verlangt, wenn er nicht muß.

Die andere Frage: Wie sich ein Kaufmann in Decadence und vom Vermögen bringen kan, beruhet fast eben bey solcher Antwort:

Doch sind noch etliche Dinge, die besonders den Ruin nach sich ziehen,
als:

1.) Die Wollust, wenn man stets oder öfters festbahrre Gastereyen anstellet, da ein Banquet immer

mer 50. bis 100. Thlr. kostet : Wenn man alle Tage in Spiel-Compagnien oder in Wein-Keller geht, viele Compagnons frey hält ; da denn wohl daheime die Frau auch ihren Galans oder guten Freundinnen und Nachbarinnen ein Gaudium macht, oder kostbahre Presente austheilet, welches denn bisweilen geschiehet, wenn das liebe Weibgen bey allzu guten Tagen dem guten Herrn sein Haupt mit sonderbahren Schmuck zu crönen sich nicht enthalten kan, da denn wohl an einem Abend beym Italiäner, Canditer, und Tracteur 10. bis 20. RThlr. Conte gemacht wird, der hernach, wenn der Herr nicht zu Hause ist, sein Restgen bey der Frau eincashiret, welches denn caché zu halten, sie sich mit ihrem Confidenter so angelegen seyn lässt, daß der liebe Mann vor lauter Estats- und Commerciens-Grillen wenige Marquen hiervon bekömmt, oder wenn ja solches par hazard geschiehet, wegen ebenmäßiger Galanterien nicht viel dazu sagen, sondern simuliren, und sich mit der Revenge trösten muß.

2.) Kostbahre Gebäude, prächtige Gärten, und propre Land-Güter, die mehr zu bauen und zu erhalten kosten, als der Gewinn des Jahres austrägt, wenn sie zumahl mehr die Augen anderer Leute zu füllen angebauet, und auffs propreste meubliret werden.

3.) Präcedenz- oder Injurien-Processe, die fressen auch viele Revenüen auff, und greissen wohl gar Capitalia an.

M

4.) Allzu

4.) Allzu grosse Propreté in Meublen und sonderlich in theurbaren Schmuck vor die Frau und Tochter, damit vielmahl bis 30000. M Thlr. de pensirer werden, nebst obbemeldten übrigen Estat und Hoffart.

5.) Grosse Leichtgläubigkeit und Hazard in creditiren und Einkauften. Wenn p. e. an ein einziges Hauf 10. 20000. bis 40000. Thlr. a Conto gelassen werden, da denn, wenn selbiges fället, man zugleich mit fället.

6.) Untreue Gesinde, wenn man aus Negligence Faulheit oder Hochmuth nicht selber das Handlungs-Buch in die Hand nimmt, sondern der Frauen, den Buchhalters und Dienern alles machen und besorgen lässt, sich aber nur mit den Staats-Schmausereyen oder Spielen fatigiert.

Hierdurch nun wird der Stand vieler vornehmen Häuser in Decadence gebracht, daß nach einiger Zeit darauff eine gute austrägliche Banquerotte folget, welche sonst, wenn sie nicht also gleichsam mit Vorsatz wissenlich verursachet wird, sondern etwa von Unglück von betrüglichen Debitoribus und Abschlagungen der Waaren und bösen Zeiten herrühret, mehr mitleidens als schelstens-

tenswürdig ist, und ein ehrliches Banquerott genannt werden kan, von welchem Fall aber dennoch auch mancher als ein ehrlicher Mann wieder auffstehen, und sich in etwas erhöhlen kan, wenn sein Unglück notorisch ist.

Wenn es aber entweder aus obbemeldten Ursachen, oder gar aus Vorsatz und auff interessentes falliment angesehen ist, so werden 1.) die pretiosesten Waaren in Salvo gebracht und auff die Seite practiciret. 2.) Denn geht die Frau zu Gerichten und ihrem eingebrochenen Guthe, endlichen kommt der Kauffmann per Mandatarium ein, und schliesset mit seinen Herren Creditoribus einen Accord öfters auff 15. 20. auch auffs Höchste 25. pro Cento, dabey wird denn also wieder ein ehrliches gewonnen, und auff diese Art steht der Kauffmann, der zuvor als ein homo gefallen, als ein ehrlicher Mann wieder auff, negociret und handelt wie zuvor, da er denn seinen Nutzen wieder auff unterschiedene Arten suchet, und obbemeldter massen per fas & nefas sein Lucrum suchet.

Gelehrte.

Nun darff mir der Herr nichts mehr vorwerfen, massen er ja selbst solche Sächelgen hervor
M 2 , gebracht

gebracht von ihren Orden, als wie ich aus bekann-
ten Autoribus etwan angeführt, und der Anfang
darzu von der Kinder-Zucht aus genauer Nach-
richt, täglicher Erfahrung und glaubwürdigen
Zeugnissen gemacht und abcopiret habe. Aber
ich erwarte nun auch zum guten Nutzen das dritte
Stück meiner Anforderung.

Rauffmann.

Das dritte Stück von dero an mich gemach-
ten Prætension, war meines Wissens die Frage:
Wie sich ein Rauffmann empor heben könne:
Wie er groß und berühmt werden, oder, wie er
glücklich und wohl stehen könne. Das ist nun
gar gründlich zu beantworten, ein recht schwerer
Punct. Denn obgleich ieder darnach strebet,
so sind doch viele, die des rechten Mittels verfeh-
len, und ein Contretemps nach dem andern ma-
chen. Die notablesten Mittel aber sind, nebst
accurater und klüglicher Regardirung des
Landes, Ortes, Zeit und Geschicklichkeit, auch
Betrachtung seines Capitals, und Überlegung
seines Verstandes

1.) Eine gute Aufferziehung, dabei man sich
von Jugend an die Gottesfurcht, Christliche Liebe
Honettete und seine Schuldigkeit zum Haupt- und
Entzwecke vorstelle. Daraus denn alles flesser,
was

was einem in der Jugend oblieget, was man lernen soll, wie man dienen, conversiren und seine Sachen anstellen und fortsehen soll. Davon ich aber mehr von sie als einem Gelehrten inskünftige wegen meiner Kinder Bericht einholen will, als sie etwa davon viel vorsagen will.

2.) Eine treue fleißige und gedultige Aussichtung der Jahre, daß man seinem Herrn getreu ist, und nicht den geringsten Unterschlag oder etwann ein Marth macht (wie es einige nennen) welches ich ihnen bey besserer Gelegenheit in geheim besser erklären will. Wenn man fleißig und unverdrossen in denen Strapazen ist, und mit Gedult des Herrn Eigensinn, Schärfe oder Kargheit übersiehet, nicht austritt und von einem Herrn zu dem andern läuft um eines rauhen Tractaments willen. Mit einem Wort, wenn man des Herrn und der Frauen affection auff honnette Art zu gewinnen und zu erhalten suchet. Dadurch werden sie bewogen auch einem armen Kerl viel zu vertrauen, viel in die Hände zu geben, und endlich an den besten Ort zu recommendiren, oder wohl gar eine Tochter zu geben, oder zum wenigsten mit Gelde, Waaren oder Credit fort zu helfsen.

Gelehrte.

Es ist wahr, was mein Herr saget, das thun die Herren Kauffleute nicht selten, und ich weiss mich selbst zu erinnern; daß in dem propren Leipzig bey dasiger Hochloblichen Kauffmannschafft vielen armen Kindern auff solche Generuse Art fortgeholfen worden, daß sie jekund vornehme und reiche Handels-Leute sind, indem sie sich durch Treu, Fleiß und Gedult bey ihren Herrn und deren Frauens angenehm und beliebt gemacht haben. Wie denn diese Stadt keinen fallen lässt, der nur getreu ist und was lernen und thun will, aber weiter in Text.

Kauffmann.

3.) Ein punctuelles Halten seines Worts, welches seyn kan, wenn man nicht mehr Credit macht, als man gewiß weiß, daß man abtragen kan, oder zu erst nicht zu viel affairen, Waaren oder Wechsel über sich nimmet, sondern mit wenigen anfängt.

4.) Ordentliche Lebens-Art in alle seinem Thun, wenn man alle Tage in seinen Handlungsbüchern oder Registern richtige Conte hält und den Gewinn oder Verlust wohl überleget, Summa allemahl auffgereimt seine Sachen hält.

Denn

Denn durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll.

5.) Eine complaisante Demuth, die man gegen jedweden erweiset. Denn die ziehet aller Menschen Gemüther an sich, und obligiret sie einem zu dienen, und nach zusehen.

6.) Ein guter Ruff von deuen Waaren, die einer führet. Wenn man sich bemühet allemahl die besten Waaren zuführen, und sich um etliche Thlr. Abschlags willen keine verlegene, unrichtige, falsche oder schadhaftie Waaren zu führen. Denn ein jeder spricht: Beym besten ist der beste Kauff.

7.) Das eigenhändige Directorium in seinen Sachen, daß man der Frauen den Ziegel nicht zu lang, und denen Dienern oder Jungen nicht die Cassa und Brieffschafften in Händen lässt, sondern so viel möglich seine negocia mit eigener Feder besorget, und selbst richtige Rechnung führet.

8.) Die Mäßigkeit des Staats, daß man nicht zu propre und prächtig, aber auch nicht zu negligent und knauserhaftig in seiner Aufführung mit denen seinen lebe, sondern sich nach der

Gewohnheit, Bendthigung und Einkünfften regulire.

9.) Eine Vorsichtigkeit in Credit - Wesen, daß man an einen Ort nicht zu viel Waaren auff Credit gebe, noch auch nicht zu viel an einem Orte mache, sondern nach rechter Klugheit alle Sachen eintheile. Keine Lappe oder Bagatell Schulden mache, sondern gleich abführe.

10.) Enthaltung von todten Capitalien, daß man keine allzu propre Häuser, Gärten oder Güter bauet, oder kauffe, keine kostbare Meublen und Schmuck vor die Frau unnöthiger weise anschaffe &c. welches wenig einbringt, und sich nicht verintressiret, denn durch Bauen und solchen Kauff haben sich viele ruiniert, ein Capital ist allemahl besser im Handel als in solchen Sachen.

11.) Kluge Contenence gegen seines gleichen, wenn mans seines gleichen nicht vor und deren reichern nicht nach thut in allen Stücken (ausser in Güte der Waaren und Haltung der Parole,) denn es entstehet der Neid davon, der sucht hernach einen solchen Nachahmer auff allen Seiten zu verkleinern und zu drücken, sonderlich in Ehre, Pracht und Proprete, Bauen und Banquetiren.

12.) Die

12.) Die Veranüglichkeit mit einem billigmässigen Profit. Wenn man nicht nach allzu grossem Vortheil strebet, denn da gehets einem wie dem nach dem Schatten des Fleisches im Wasser schnappenden Hunde beym Aesopo, sondern daß man so wohl mit einem kleinen und dürftigen, mässigen und gerechten, oder geringen und ehrlichen Gewinn, als auch mit seinem Stande zu frieden sey, niemanden mit Wag, Maß und Ellen betrüge, nicht nach hohen Dingen, Tituln und Stande trachte, sondern Gottsfürchtig, gerecht und vergnüglich lebe.

Diese zwölff Dinge sind wie zwölff kostliche Perlen, die ein Kauffmann bey Vermeidung derer obangesührten falschen und unächten Kauffen, an sich handeln und solche an rechten Ort und Zeit emploiren soll, so kan er sich davon den besten Schmuck und Ehren. Trans selbst mit Götlichen Seegen winden, den ihm weder Neid noch Zeit noch Ungück zerreissen noch entwenden wird.

Gelehrte.

Ga, ja, es ist bekannt, und schon von dem grossen und klugen Römischen Burgemeister Ciceronne observiret und annotiret worden, daß alles scheinbare und unächte Wesen nicht beständig sey,

M 5

son-

sondern bald wie eine Blume abfalle und wie Graß
vergehe, weswegen er in seinen mit unvergleichli-
cher Klugheit und Gelehrsamkeit angefüllten
Schriften an einem Orte schöne spricht Vera
gloria radices agit atque etiam propagatur:
ficta omnia tanquam flosculi decidunt nec
excogitatum quicquam potest esse diuturnum,
und die Deutschen haben ein Sprichwort, das
heist: Unrecht Gut kommt nicht an dritten Erben.

Raußmann.

Und das ist wahr, und darum hab ich mich alle-
mahl möglichst gehütet vor solchem prahlerischen
Schein und vor grossem unrechtem Profit und
Wucher. Einen mäßigen Nutzen aber und Ge-
winn zu suchen, habe allezeit vor zulässig gehalten,
massen solches die Liebe zu uns selbst und die Inter-
esse Ragione di stato oder la prudenza politica
zu erfordern mir geschienen.

Gelehrte.

Es ist auch wahr, und mein Herr hat nicht
unrechtfertigt. Wenn dadurch nur die Gottesfurcht
die Ehre des Königs, die allgemeine Wohlfahrt
des Landes und die Liebe des Nächsten nicht ver-
letzt wird. Aber ich habe oft gehöret und ge-
lesen, auch izo auffs neue eines wahrgenommen,
daß

dass der Drunk und in specie der Wein kühne
und treuherzig mache, darum bitte mir noch zu
melden, von was Ankunft mein Hochgeehrter
Herr eigentlich sey.

Kauffmann.

Von gar schlechter und geringer. Mein Va-
ter war ein Bauers-Mann, und noch darzu von
mäßigen Vermögen, und ich wurde als ein armer
Knabe in meinem 16ten Jahre in das beliebte und
beglückte Leipzig, dessen sie vorhin mit Ruhm ge-
dacht, vor einen Schenk-Jungen vermietet, von
dar ich nach einen Jahr bey einem Kauffmanne
mich zu recomma diren Gelegenheit fand, da
ich denn durch Treu, Dienstfertigkeit und Ge-
dult mich so insinuiret, dass mir derselbige Christ-
liche und raisonnable Mann nach Ausstehung
der Jahre nach und nach also fort geholffen, dass
ich nun nach seinem Tode in die Handlung treten
und mein Glück völlig machen können. Gott
vergelte auch nach dem Tode dieseim und denenje-
nigen, wie auch der ganzen Hochlöblichen Kauff-
mannschafft daselbst mit zeitlichen und ewigen
Seegen und Wohlseynd dasjenige, was sie an viel
hundert armen Kindern thun und erweisen.

Gelehrte.

Gelehrte.

Ja, ja, wie ich sage, das florissante Leipzig ist ein Ort von galanter Aufführung, von glücklichen Commercien, von complaisanten Mienen, und von wohlthätigen Leuten. Welches auch viele Gelehrte bey Anfang ihrer Studien, sonderlich an der löblichen Kauffmannschaft daselbst, erfahren, indem viele sagen müssen, daß ihnen daselbst, wenn sie nur einmahl sich bey einem Hause zu insinuiren Gelegenheit gehabt, so viel Wohlthat, Recommendation und Güte wiedersfahren, als sie nur hoffen können. Mit einem Worte: Leipzig hat zwar ein heisses Pflaster, aber es läßt niemanden fallen, der nur getreu und verschwiegen, geschickt, arbeitsam und gedultig seyn und sich in die Leute schicken kan. Und es heist da so wohl als an einem Orte in der Welt:

Wer was kan, den hält man werth,
Den Ungeschickten niemand begehrt.

Die Alten, die vielmahl mit wenigen vieles haben abbilden wollen, pflegen den Caduceum Mercurii oder dessen ganzes Bildniß, in der einen Hand einen Beutel mit Gelde habend, und zu seinen Füssen einen Hahn, als ein Bild der Wachsamkeit stehend zum Wapen oder Hieroglyphischen Figur

Figur der Kauffmannschaft zu zueignen, und ihre
Bewandniß damit anzuzeigen, eben wie vor alters
denen Gelehrten das Bildniß einer Macht-Eu-
len, theils wegen dererselben Menge zu Athen,
theils wegen ihrer Einsamkeit, und nächtlichen lu-
cubrirens und tieffinnigen speculirens zur Sei-
ten gesetzet worden. Wie denn dieses bey vie-
len Autoribus bekannt ist, und ich noch erst gestern
bey einem berühmten Scriptore angeführet ge-
funden: Veteres per Mercurii imaginem, quæ
marsupium manu teneret gallum ad ejus basin
ponentes Lucrum, Mercaturam Mercatorem-
ve significarunt, quod is mercium & lucri Deus
haberetur. Es ist aber auch Mercurius alle-
mah ein Bild der Klugheit, Geschicklichkeit, Hurtig-
keit, Lebhaftigkeit und Beredsamkeit, auch
der Kunst gehalten worden, welches aus dem mit
zweyen Schlangen umwundenen geflügelten Ca-
duceo zu schließen, und also dieser auch dem A-
pollini und denen Musen als ein Besförderer und
Versorger der Gelehrsamkeit und Klugheit von
denen Alten zugeordnet und vindiciret worden.
Nun hat das glückselige Leipzig doppelte Gele-
genheit und Recht vor vielen andern, diesen
Schlangen-Stab als das Bildniß der Gelehr-
samkeit und Klugheit, der Geschicklichkeit, Hurtig-
keit, Lebhaftigkeit und Wohlredenheit unter an-
dern

dern schönen Sachen hieroglyphice in seinem
Wapen zu sezen. Indem da eines theils, und
so wohl die Musen und Weisheit auff der weltbe-
rühmten Academie in Haupt-und Grund- ges-
lehrten Leuten, wie jeder Zeit, also noch ieho, flo-
tiren, als auch andern theils die Geschicklichkeit,
Hurtigkeit und Lebhafftigkeit in der Handlung
bey der daselbst ihren Sitz und Niederlage ha-
benden Hochlöblichen Kauffmannschafft blühet
und bestehet, also würde man nicht unrecht thun,
wenn man über diese zwey Kleinodien, eines grofs-
sen Königes, über diese 2. mit Milch und Honig
fliessenden Canäle eines gedeyslichen Landes, oder
zwey Stücken des Glückes in dem galanten Leip-
zig beyssammen sehende den Caduceum Mercurii
zu sezen sich unterstünde, mit dem Lemmate oder
Beysschrift:

Utrumque juvabit.

Wo man die Klugheit selbst im Haupt und
Schilde führet,
Und wenn Mercurius die Pallas selbst be-
dient;
Da wird ein Überfluß von allem wohl gespüh-
ret,
Dass beyder Ehr und Glück zu ewgen Zeiten
grünt. Rauff.

Kauffmann.

Ich bin Ew. Hochedlen sehr verbunden, daß sie mir diese ihre Meditation, die Sie bey dieser Gelegenheit haben, communiciren wollen. Der Höchste aber sehe noch darauff die Crone seiner Gnade, Segens und Schutzes, so wird das Beywort seinen guten Effect haben, und es der lieben Stadt an irgend einem Guthe nicht ermangeln. Ich glaube auch, nach Anhörung dieser Figürlichen Vor- oder Abbildung, daß das gewöhnliche Kauffmanns- Zeichen, das man auff die Ballen und Pack-Fässer zu mahlen pfieget, von nichts anders als diesem Schlangen- Stabe des Mercurii herrühre, nur daß dessen Figur durch die Zeit etwas verändert worden, daß es sich oben wie eine 4. presentiret, weil von vielen, die es nicht wissen, auch in der Einfertigkeit und Geschwindigkeit die völlige Expression nicht gegeben und dadurch den meist an statt der beyden Schlangen den etwas gezogenen Nahmen etwas verändert zu werden pfieget, wovon ich doch jedem seine Gedancken lasse, mich aber, weil der Tag ziemlich verstrichen, meinem hoch zu ehrenden Herrn eine gute Nacht wünschend, bestens empfehle, vor alle geuerense Nachricht danke, und die Ehre ihres Discourses mir bey Gelegenheit weiter dienstlich ausbitte, daß ich bey selbigem noch eine Visite geben darß, welches

welches etwan nach 4 Wochen geschehen möchte,
deñ ich habe wegen Zustandes der Gelehrten noch
vieles bey sie zu erlernen, wo sie es erlauben wollen.

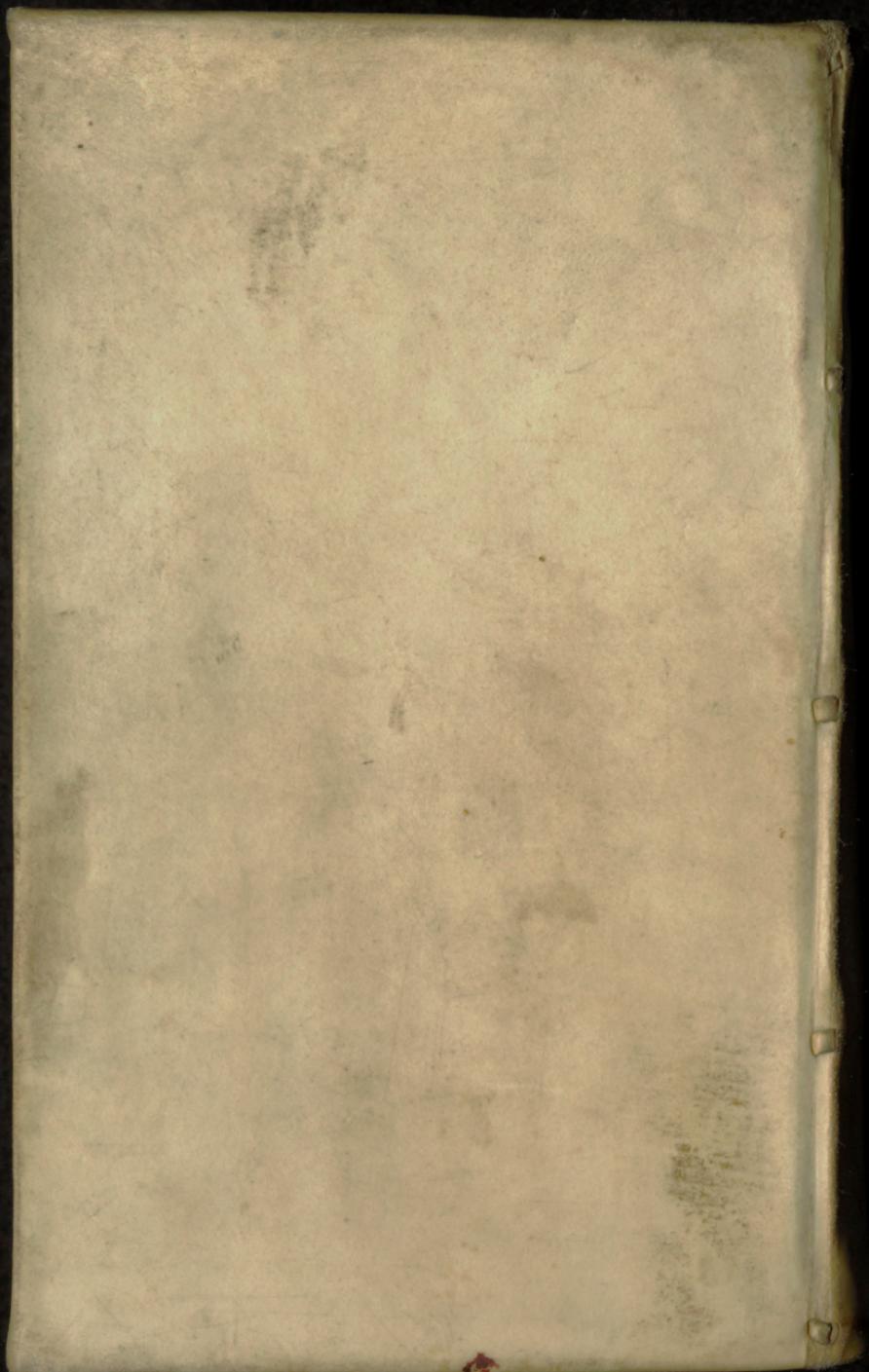
Gelehrte.

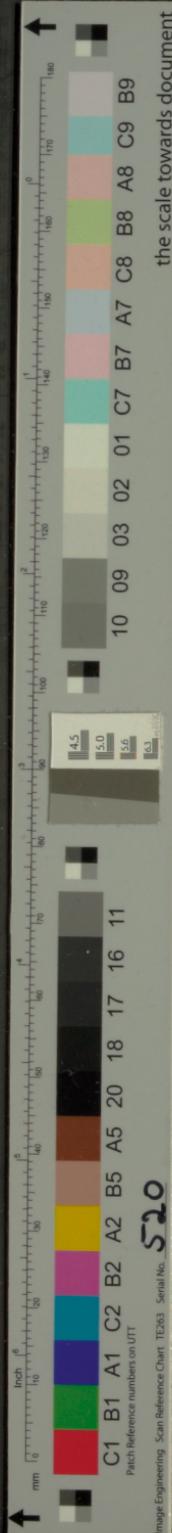
Von Herzen gern , mein Herr , ich bin will-
fährig , und weil unsere Zusammenkunft nicht
wider Gottes Ehre läuft , auch dem Nächsten
zum Besten , uns unter einander zur Nachricht
und der Wahrheit zu Liebe , niemanden aber zum
Nachtheil geschiehet , so wird uns auch niemand
diese Entrevüen vor übel halten . Er nehme in-
dessen mit meiner schlechten Disposition dñmahl
vor lieb , und erwarte ins künftige davon eine mög-
liche Verbesserung . A Dieu ! Mein Gönner .

Kaufmann.

A Dio , Signore ! A Dio !







the scale towards document

Händlers.

155

th aufschwellen, aber mit
chtung zerspringen. Wer
j eine so vielfältige Materie
und Verwirrung, aus wel-
; hinaus wickeln kan.

enn ich meinen melancholi-
nachhänge, und mich gleich-
chen Entzückung befindet, so
Hof, als meinem Hette, ein-
nanchmahl des verdrüßlichen
ich mein größtes Vergnü-
würffen finde, die am meis-
eil gereichen.

h allewege einen Geist mit
und daß ich so zu sagen,
ndes Gespenst bin. Dies
eibet bey mir die päpstische
fereyen und Spiegel-Fech-
ister. Und weil ich mich
nicht fürchte, so kan mich
vor den Erscheinungen
was noch mehr ist, wolte ich
Umgang zwischen uns und
der Ober-Welt, was ges.
Dieses würde unsre Christ-
keit vermehren, und uns der
Ge-

Paroxismo.

520

Image Engineering Scan Reference Chart TZ633 Serial No. 1000
Patch Reference numbers on UTT